

Epheser 1 – Vers für Vers erläutert

Von Heinz Schumacher

Es wäre dem Geist der Heiligen Schrift nicht angemessen, wollten wir bei den Briefen des Apostels Paulus wie bei einer irdischen Sportveranstaltung fragen: Welcher Brief ist der beste – größte – schönste? Nein, **alle Schrift** ist von Gott eingegeben (gottgehaucht, griech. *theopneustos*) und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtbringung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit (2. Tim. 3,16). Aber soviel darf doch gesagt werden: „Der Inhalt (des Epheserbriefs) stößt in Höhen und Tiefen vor, die in den anderen Briefen den Lesern nicht enthüllt werden“ (Wilhelm Michaelis, Einleitung in das NT, 3. Auflage Bern 1961). Dem aufmerksamen Leser fällt die dichtgedrängte geistvolle Sprache auf und der einzigartige Inhalt, der von Anfang an den Heils- und Liebesplan Gottes enthüllt. Was im Alten Testament vorbereitet und in den vier Evangelien durch den irdischen Jesus dargestellt wird, strebt hier zu seiner Reife und Fülle. Hier steht nicht die kostbare Person Jesu allein im Mittelpunkt der Betrachtung, sondern **Christus und Seine Gemeinde**, was man auch schon „Fülle-Christus“ genannt hat (nach Eph. 1,23, wo die Gemeinde **Christi Leib und Fülle** genannt wird). Von Anfang an geht es um Gott und Christus, denen alle Ehre gebührt, und ihre Ausgestaltung im Leib des Christus.

Manche fragen bei Begegnungen zuerst: Wie geht es dir? – So aber beginnt der Epheserbrief nicht. Das heißt nicht, dass die irdischen Angelegenheiten dem Apostel Paulus gleichgültig wären. Doch sie treten zurück und kommen erst im letzten Kapitel zur Sprache (so wie es auch im Vaterunser zuerst um die Dinge Gottes geht und danach erst um unsere tägliche Versorgung und unsere Erlösung von dem Bösen). Der Inhalt hat es von Anfang an mit Gottes Heils- und Liebesplan zu tun. Und darin kommen wir auch vor! Ja, die Gemeinde hat eine zentrale Stellung und ganz große Bedeutung im Heilsplan Gottes. Das lehrt Paulus deutlich schon in Kapitel 1.

Paulus stellt in den Versen 1 und 2 wie üblich Absender und Empfänger und einen Segensgruß an den Anfang: **Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, (wendet sich) an die Heiligen und Gläubigen in Christus Jesus, die in Ephesus sind. Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!**

Paulus legt großen Wert auf die Feststellung, dass er ein Gesandter ist (*apostolos* = Abgesandter). Hinter seinem Reisen, Reden, Dienen steht

ein göttlicher Auftrag, Gottes Wille. Das zu wissen gibt ihm Kraft und Mut. Er ist nicht gesandt zu den Menschen in aller Welt, um etwa eine Weltbekehrung herbeizuführen, denn die ist für die Gegenwart, für den gegenwärtigen bösen Äon (Gal. 1,4), von Gott noch nicht vorgesehen. Heute geht es um die **Auswahl**. Das kann nicht oft genug betont werden. Wer erfolgreich und wirksam arbeiten will, darf sich keine illusionären Ziele setzen. Alle Wortverkündigung, die heute geschieht, dient (auch wenn man sich an alle wendet) nach Gottes Plan der Herausrufung und Zubereitung der **Auswahl** der zur Leibesgemeinde Berufenen. Dass die Auserwählten und Berufenen gar keinen Grund haben, stolz zu sein („Wir sind die Besseren, uns nimmt Gott zuerst“), geht aus 1. Kor. 1,26- 29 zur Genüge hervor. Gott hat im Gegenteil das Törichte und Schwache der Welt zu Gliedern des Christus erwählt. Er setzt Seine Ehre darein, aus schwachem und unedlem Material das Wunderwerk der Gemeinde zu bauen. Kein Fleisch soll sich vor Ihm rühmen können, etwa in dem Sinn: „Dass Du mich erwählt hast, lieber Gott, kann ich gut verstehen – aus adeligem Geschlecht, mit besten Zeugnissen, einwandfreiem Charakter, tadelloser Lebensführung, bester Bildung.“ Wohl hat Gott auch einige „Edle“ daruntergemischt, aber „nicht viele“. Die Edlen und die weniger Edlen sollen sich als das erkennen, was sie vor Gott sind, nämlich **Sünder**, die Gnade und Vergebung brauchen und auch bekommen sollen. So werden sie zu „**Heiligen und Gläubigen in Christus Jesus**“. Heilig heißt: Ihm geweiht, und gläubig heißt: Ihm und Seinem Wort vertrauend. „In Christus Jesus“ bedeutet: Sie befinden sich in einer Lebensgemeinschaft göttlicher Art mit dem auferstandenen und erhöhten Christus und sollen in dieser Position wachsen und reifen. Dazu brauchen sie zuallererst Gottes **Gnade**. Was die Gnade alles vermag, kann hier nicht ausgebreitet werden, man greife zu einer Konkordanz. Der **Glaube** ergreift dankbar und demütig Gottes **Gnade**; so geschieht **Rettung** (Eph. 2,8). Der Mensch vollzieht eine Übergabe an Jesus Christus, Ihm und Seinem Wort vertrauend. – Persönlich sei gefragt: Hast Du dich, lieber Leser, schon Jesus Christus übergeben? Hast Du dir Herzensglauben (Röm. 10,10) schenken lassen oder ist dein Glaube nur ein biblisches Wissen, ein Kopfglaube – der ja auch wertvoll sein kann, aber ohne Herzensglauben Gott nicht genügt und keine Rettung bewirkt. Wer die **Gnade** Gottes im Glauben ergreift, dem schenkt Gott dann auch **Frieden**. Es gibt den Frieden mit Gott (Röm. 5,1), den Frieden von Gott (1. Kor. 1,3) und den Frieden Gottes, der nach Phil. 4,7 Herzen und Gedanken wie in einer Festung sicher zu verwahren vermag – was für eine wichtige und dringend benötigte Verheißung ist das doch!

Epheser 1,3: **Gesegnet** (gepriesen, gelobt) **sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen**

Segen (oder: mit jeder geistlichen Segnung) in den himmlischen (Bereichen oder Welten) in Christus.

Es mag ungewöhnlich erscheinen, dass wir sterblichen Menschen dem Allerhöchsten Segen zusprechen. Fürwahr, wir haben Ihm nichts zu geben – es sei denn, Er selbst hat es uns dargereicht, damit wir etwas daraus machen zu Seiner Ehre! So sollen wir Seine Gnade nicht vergeblich empfangen, sondern etwas damit machen (besser: Gott etwas machen lassen in unserem Leben). Gottes Gnade soll in uns hinein überströmen, damit wir nicht nur selbst alles Nötige zur Genüge besitzen, sondern wiederum überströmen zu jedem guten Werk (2. Kor. 9,8).

Dreimal erscheint in Eph. 1,3 der Wortstamm „segnen“ (eulogātos, eulogeoo, eulogia = gesegnet, segnen, Segen). Wir segnen Gott – wie aber können wir das? Nur weil Er uns zuerst gesegnet hat! Wir lassen zurückfließen, was von Ihm kommt – möglichst ohne „eigene Zutaten“, denn die sind eher schädlich als nützlich. „Nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist Du!“ Und doch ist jeder Mensch, auch jeder Fromme, ein Individuum für sich, ganz verschieden gestaltet nach Gottes Plan und Weisheit. Und jeder segnet Gott auf seine Weise.

Was heißt das aber praktisch? Und **was ist überhaupt Segen?** – Dazu blicken wir einmal ins Alte Testament zurück. In 5. Mose 28 werden dem Volk Israel **Segen und Fluch** vor Augen geführt. Werden sie gehorchen, so kommt der Segen, andernfalls der Fluch. Hier stehen wir ganz auf Gesetzesboden und da macht Gott Sein Verhalten vom Verhalten des Menschen abhängig. Das ist schlimm und das ist auch nicht Gottes letztes Wort. Sein „letztes Wort“ ist nicht Gesetz, sondern Evangelium! Als Empfänger des Evangeliums haben wir zunächst einmal nichts zu tun und nichts zu bringen, denn alles zu unserem Heil Nötige hat Jesus durch Kreuz und Auferstehung vollbracht. Wir sollen zunächst nichts **tun**, sondern auf Ihn **hören** und **annehmen**, was Er uns darreicht, Seinen Heiligen Geist **wirken lassen**, damit er uns verändern und in Jesu Bild gestalten kann. Es ist also keine Faulheit oder Gleichgültigkeit gemeint, sondern ein Ihn-wirken-lassen!

Der Vater hat uns gesegnet, stellt Paulus dankbar fest. Können wir das auch sagen? Und was ist hier gemeint? Segen ist nach 5. Mose 28 Fruchtbarkeit, Reichtum und Überfluss, Sieg über die Feinde. Dabei geht es in 5. Mose 28 um irdische Dinge; Paulus aber spricht in Eph. 1,3 von **geistlichem Segen**. Was ist das? Übertragen wir das eben Gesagte aufs Geistliche, so bedeutet das, dass wir in geistlicher Hinsicht fruchtbar sind, dass die „Frucht des Geistes“ sich nach Gal. 5,22 in neunfacher Weise Segen bringend entfaltet: als göttliche Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Enthaltensamkeit. Ferner bedeutet es, reich zu sein in Gott (Luk. 12,21), ja überfließend reich, und

Sieg zu haben über die Feinde. Damit sind nicht feindliche Heerscharen irdischer Art gemeint oder böse Nachbarn, sondern jene Feinde der Gemeinde Gottes, die Paulus in Eph. 6,12 aufzählt. Um hier nicht von einer Niederlage zur andern zu stolpern, sollen wir die **ganze** in Eph. 6,13-18 genannte Waffenrüstung Gottes anziehen; dann und nur dann kann uns der Feind nicht schaden.

Wir wollen nicht übersehen, dass der in Eph. 1,3 uns zugedachte Segen in den **himmlischen** Örtern oder Bereichen vorhanden ist. Wie können wir dorthin gelangen? Kein Raumfahrzeug trägt uns dorthin (bis heute nicht einmal zum Mars). Paulus darf kühn bezeugen: Dort ist sogar unsere **Heimat**, von dort stammen wir dem neuen Menschen nach, dort haben wir Bürgerrecht (Phil. 3,20). Aber das alles nur „**in Christus**“! Das ist die Bedingung, aber auch der Schlüssel. In Christus sein heißt in und mit Ihm leben. Im Glauben stehen wir durch den Heiligen Geist täglich und stündlich in der Lebensverbindung mit Jesus Christus. Auch wenn wir im Alltag sind, vielleicht im Gewühl eines Kaufhauses oder einer belebten Straße, sind wir als Glaubende „in Christus“. Auch wenn unsere Gedanken beim Arbeiten oder Einkaufen mit irdischen Dingen beschäftigt sind (und beschäftigt sein müssen), bleiben wir im Glauben „in Christus“. Ich weiß: Ich gehöre Ihm. Und was ich erlebe, erlebt Er mit. So können wir im Irdischen lebend und handelnd zugleich „in Christus“ sein, Himmelsbürger sein, in der Welt Gottes beheimatet – aber alles nur **in Ihm**.

Epheser 1,4: „...wie Er uns (dazu) auserwählt hat in Ihm (Christus) vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und untadelig seien vor Seinem Angesicht (oder: vor Seinen Augen) in Liebe.“

In Vers 3 war vom Segen Gottes in Christus die Rede, ja sogar von „allem geistlichen Segen“. Dies wird nun von Paulus im Einzelnen entfaltet, indem er von Auserwählung, Sohnschaft, Erlösung usw. spricht. In Vers 4 geht es zunächst um die **Auserwählung**. Das ist ein herrliches und ein hartes Wort: Es ist herrlich für die Auserwählten, aber zugleich scheint es doch hart zu sein für die Nicht-Auserwählten, zumal dann, wenn man falsche Folgerungen zieht. Heißt „nicht auserwählt sein“: Gott kümmert sich nicht um mich – Er hat kein Interesse an mir – Ich bin abgeschrieben von Gott, bin verloren, vielleicht sogar für immer? - Oft genug hat man in Lehre und Verkündigung nur diese beiden Gruppen sehen wollen (und es gibt ja auch Bibelworte, die das zu bestätigen scheinen): Erwählte und Nichterwählte, Gerettete und Verlorene. Dass Gott **zeitweilig** verstocken

und auf die Seite setzen kann, um sich **nachher** doch zu erbarmen, wurde nicht gesehen.

Immer wieder hat es bei dem Thema „Auserwählung“ drei große Missverständnisse gegeben:

1. Die Auserwählten sind besser als die anderen.
2. Die Auserwählten sollen es besser haben; ihnen bleibt alles Schwere erspart.
3. Die Auserwählten sind die Einzigen, die Gott rettet.

Dazu ist zu sagen: 1. Dass sie nicht besser sind (jedenfalls die Masse nicht), sahen wir bereits weiter oben, als wir auf 1. Kor. 1,26-29 hinwiesen, wonach Gott „nicht viele Edle“ zu Gliedern der Gemeinde berufen hat. – 2. Das Leben der Christen in aller Welt beweist, dass es die Christusgläubigen im Allgemeinen keinesfalls besser haben als die übrigen Menschen; vielen geht es sogar schlechter: sie erleiden Verfolgung. – 3. Die Auserwählten sind die Ersten, aber nicht die Einzigen, die Gott rettet. Sie sind im Gegenteil berufen, ein Segen für die Übrigen zu sein. Das sieht man schon an dem auserwählten Abraham, zu dem Gott sagt: „Ich will dich segnen... und du sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12,2).

Gottes Auserwählung fand schon statt „vor Grundlegung der Welt“. Also zu einer Zeit, da die Auserwählten noch gar nicht existierten und weder Gutes noch Böses getan hatten, traf Gott Seine Wahl. Da wird schon deutlich, was Paulus bei der Frage der Rechtfertigung des Sünders immer wieder betont: **nicht nach Werken** (vgl. Eph. 2,9; Röm. 3,20; 11,6; 2. Tim. 1,9 u.a.). Kein Auserwählter kann sich vor Gott rühmen; sein Heil und seine Berufung sind unverdiente Gnade! Gottes Auswahl geschieht gemäß Seiner ganz freien und souveränen Entscheidung. Gott kann berufen, retten, mit Gaben und Aufgaben ausstatten – aber auch verstocken, vorübergehend beiseite setzen -, ohne irgendjemand eine Erklärung schuldig zu sein. Paulus setzt sich mit diesem schweren Thema in Römer 9 auseinander. Da kommt in uns Menschen schnell die Frage hoch, die auch Paulus aufgreift (Röm. 9,14): „Ist Gott etwa ungerecht?“ Paulus lässt sich an dieser Stelle auf keine Diskussion ein, er erörtert überhaupt kein Für und Wider, sondern er macht nur klar: Gott ist der Töpfer, wir sind der Ton, und der Ton hat kein Recht und keine Macht, vom Töpfer Erklärungen zu verlangen. Handelt Gott also willkürlich?

Wie gut, dass wir an anderer Stelle in der Schrift erfahren: Gott ist Liebe (1. Joh. 4,8.16). Er ist Licht und gar keine Finsternis ist in Ihm

(1. Joh. 1,5). Das dürfen wir im Glauben erfassen, daran dürfen wir uns halten.

Und nun sagt uns Paulus noch, **wozu** Gott die Glaubenden auserwählt hat. Sie sollen „heilig und untadelig sein vor Seinen Augen“. Heilig heißt: Ihm geweiht; es bezeichnet aber auch eine Absonderung, das Nein zum Sündenleben. Das meint nicht Perfektion, sondern weist auf die grundsätzliche Einstellung hin: Ich soll und will **Ihm leben**.

2. Kor. 5,15 drückt es so aus: „Christus ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht länger sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.“ – Weiter heißt es: Wir sollen untadelig sein. Wird also doch Perfektion von uns verlangt, ein absolut fehlerfreies Leben? Nein, hier wird ein **Ziel** benannt, und aus Phil. 1,6.10 geht hervor, dass wir lauter und unanstößig werden sollen „auf den Tag Christi“. Paulus weiß genau, dass wir es in der Gegenwart noch nicht sind, aber wir sind auf dem Wege! Sogar von Paulus und Barnabas wird berichtet, dass sie einmal wegen einer Meinungsverschiedenheit so heftig aneinandergerieten, dass es zu einer „Erbitterung“ kam (die aber nur vorübergehend bestand, Apg. 15,39).

Epheser 1,5: „und Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst nach dem Wohlgefallen Seines Willens.“

Auch hier könnten wir fragen: Warum ausgerechnet uns? Wir leben und denken ja oft egozentrisch, so als drehe sich alles um uns. Wieder müssen wir uns davor hüten, die Sache von **unserem Verhalten** abhängig zu machen, in dem Sinn: Weil Gott vorausgesehen hat, dass wir gehorsame Kinder sein würden, hat Er „Ja“ zu uns gesagt und der Auserwählung noch eine Bestimmung hinzugefügt, um die Sache ganz fest und sicher zu machen.

Nein, Gott hat weder um unserer Qualitäten willen so gehandelt noch aus Willkür. Er hat nicht ein Los geworfen, um herauszufinden, wen Er nimmt. Wie bei der Auserwählung ist auch bei der Vorherbestimmung zu sagen: Gott handelt frei und souverän. Wenn es überhaupt ein Kriterium gibt, nach dem Gott auserwählt und vorherbestimmt, dann ist es – wie oben schon gesagt wurde – unsere Torheit und Schwachheit.

Ist nun die Sohnschaft ein gegenwärtiger oder ein zukünftiger Besitz? Das Wort „Sohnschaft“ (griech. *hyothesia*) steht außer an unserer Stelle noch viermal im Neuen Testament: in Röm. 8,15.23; 9,4 und Gal. 4,5. In Röm. 9,4 bezieht es sich auf Israels **völkische Sohnschaft**. Israel ist als **Volk** Sohn Gottes, ja sogar Sein erstgeborener völkischer Sohn (2. Mose 4,22). Nach Röm. 8,15 haben wir als solche, die an Jesus Christus glauben, den **Geist der Sohnschaft** empfangen; in diesem können wir Gott unseren **Vater** nennen. Doch die Sohnschaft als Volloffenbarung

erwarten wir noch. Diese Spannung bewirkt ein Seufzen, Stöhnen und es liegt wie ein Druck auf uns und wir ersehnen die neue Leiblichkeit, am liebsten durch „Überkleidung“, d.h. noch zu Lebzeiten auf Erden (Röm. 8,23; 2. Kor. 5,2.4). Nach Gal. 4,5 hat Gott die unter Gesetz Stehenden losgekauft, freigekauft – hier kann nur das Kreuz Christi gemeint sein -, damit sie die Sohnschaft empfangen. Denn man kann nicht gleichzeitig unter das Gesetz geknechtet und freier Sohn Gottes sein. Hier musste ein Loskauf stattfinden.

„Für sich selbst“ hat uns Gott zur Sohnschaft bestimmt. Arme, schwache Menschen, erlöste Sünder, möchte Gott bei sich und um sich haben, nicht stolze Selbstgerechte. So gefällt es Ihm. Darum sandte Er Jesus in die Welt und gab Ihn dahin ans Kreuz, damit dies ermöglicht würde.

Epheser 1,6: „... zum Lob der Herrlichkeit Seiner Gnade, mit der Er uns begnadet hat in dem Geliebten.“

Alles Heilswirken Gottes an uns Menschen ist **Gnade**. Durch Seine Gnade hat Er uns „begnadet“, angenehm gemacht, mit Seiner Huld beglückt. Das ist ja keineswegs selbstverständlich. Uns, die wir ehemals „Feinde waren“ (Röm. 5,10), zumindest aber Gleichgültige Gott gegenüber (was auch schon ein Stück Feindschaft ist), die Seinen Zorn verdienten (Eph. 2,3), begegnet Gott eben nicht mit Zorn und Grimm, sondern mit Huld! Warum tut Er das? Weil Er die Liebe ist. Und aus Seiner Liebe strömt Seine Gnade auf uns hernieder.

Nun soll unser Leben die Herrlichkeit Seiner Gnade rühmen. Das Wort „Herrlichkeit“ (doxa) bedeutet auch: Ruhm, Glanz, guter Ruf, Ehre, Würde, Majestät. Das verbindet Paulus mit dem Wort „Gnade“. Sie ist also viel mehr als die Begnadigung eines Verurteilten. Sprechen wir getrost auch einmal von der „Majestät Seiner Gnade“! Es ist ja die Gnade des Allerhöchsten, der uns huldreich begegnet.

Alles aber in Christus, der hier „der Geliebte“ genannt wird. Jeder der ersten 7 Verse von Epheser 1 spricht von Ihm! In Ihm, durch Ihn handelt Gott, der unser Mittler, Hirte, Erlöser, Herr und Haupt ist (um nur einiges zu nennen). In Ihm – in der glaubenden Verbundenheit mit Jesus Christus – erleben wir die Gnade Gottes. In Ihm sind auch wir Geliebte Gottes.

Epheser 1,7: „In Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Übertretungen nach dem Reichtum Seiner Gnade.“

Nicht übersehen sollte man das Wort „haben“. Es gibt eine Erlösung, die wir **erwarten**: die Erlösung unseres Leibes (Röm. 8,23), sei es durch Sterben und Auferstehen oder durch plötzliche Verwandlung (1. Kor. 15,51.52). Die „Erlösung durch Sein Blut“ aber dürfen wir **haben**,

jetzt schon unser Eigen nennen, sofern wir glauben. Das bedeutet konkret: Meine Sündenschuld ist bezahlt, sie steht nicht mehr wie eine Trennwand zwischen Gott und mir. Darum ist nun Gemeinschaft mit Gott möglich. Vorher aber darf ich, kann ich, muss ich die Vergebung meiner Sünden erfahren und bewusst annehmen. Die Begriffe „Erlösung“ und „Vergebung“ gehören zusammen, sind aber nicht identisch. Die „Erlösung“ (Loskauf) geschah am Kreuz Jesu Christi auf Golgatha vor ca. 2000 Jahren, die „Vergebung“ (Schulderlass) empfangen wir heute. Welch eine frohe Botschaft: Alle meine Schuld vor Gott wird mir erlassen. Ein anderer hat die Schuldsumme bezahlt – Jesus Christus am Kreuz. Nun darf ich mit Woltersdorf singen:

Die Handschrift ist zerrissen,
die Zahlung ist vollbracht...
Ein Bürge kam,
der meine Schuld getragen,
die Rechnung auf sich nahm
und sie so völlig hingeählt,
dass von der ganzen Menge
auch nicht ein Heller fehlt.

(„Lobgesänge der Gemeinde“ Nr. 188)

Die Zahlung erfolgte „nach dem Reichtum Seiner Gnade“. Was Jesus am Kreuz getan, hat meine Schuld und die Schuld aller Menschen nicht nur gerade so knapp beglichen, sondern über alle Maßen. Und Gott wurde dabei nicht ärmer.

Epheser 1,8: „...die Er auf uns hat überströmen lassen in aller Weisheit und Einsicht.“

Was Gott sich ausgedacht hat in Seiner Weisheit, erfahren wir dann in den Versen 9 und 10. Schon jetzt sei soviel gesagt: Es geht Gott nicht nur um uns, es geht Ihm letztlich um alle. Gott denkt in Seinem Heilswillen universal. Gott handelt an Jesus - an Seiner Gemeinde – an allen. Schritt für Schritt geht Er in Seiner Weisheit voran. Wo stehen wir heute? In der Gegenwart geht es Gott um die Herausufung und Zubereitung der Glieder Seiner Gemeinde. Sie sind nach Jak. 1,18 „eine Erstlingsfrucht Seiner Geschöpfe“. Sie stehen am Anfang Seines Heilshandelns, nicht am Ende. Was steht am Ende? Die „Heilung der Nationen“ (Offb. 22,2), die Zusammenfassung des Alls unter das Haupt Jesus Christus (Eph. 1,10).

Gott lässt Seine Vergebung „nach dem **Reichtum** Seiner Gnade auf uns **überströmen**“, lehrt Paulus. Immer wieder erfahren wir: Die Tilgung unserer Sündenschuld durch Jesu Sühnopfer am Kreuz hat Gott

nicht nur „mit äußerster Anstrengung geschafft“, sondern überströmend, überfließend. Aber noch einmal sei gesagt: Zugerechnet wird sie nur dem Glauben. Alle, das All, hat Gott am Kreuz Jesu Christi versöhnt, aber die Geschöpfe sind in der Lebenspraxis noch lange nicht in der Gesamtheit versöhnt. Man muss sich **versöhnen lassen**, und dies muss den Menschen gesagt werden! Darum ist der Ruf der Evangelisten und der Verkündiger überhaupt „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5,20) so wichtig. Wer das nicht zu hören bekommt oder nicht danach handelt, obwohl er es hört, lebt subjektiv unversöhnt, obwohl er objektiv bereits versöhnt ist. Wer die Versöhnung nicht annimmt, wer den Glauben verweigert, wer Gott und Seinem Wort nicht traut, „bleibt unter Gottes Zorn“ (Joh. 3,36) – bis er endlich doch glaubt, von Gottes Liebe und Gnade überwältigt oder auf langen und schweren Gerichtswegen zurechtgebracht. **Alle** werden einmal glauben, sonst könnte Gott niemals „alles in allen“ sein (1. Kor. 15,28). Sie werden nicht dazu gezwungen, auch nicht durch Lockmittel geködert, aber sie werden **gerufen**, ja Gott kommt uns soweit entgegen, uns sündige Menschen durch Seine Zeugen zu **bitten**: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Es ist kaum zu fassen, wie weit uns der Allerhöchste entgegenkommt, wie tief Er sich erniedrigt. Der sich am Kreuz des Sohnes in die tiefsten Tiefen des Gerichts (das Er selbst als der Gerechte und Heilige gefordert hat) herabgab, Er erniedrigt sich noch heute – indem Er uns ruft und bittet, das Heil doch wirklich zu ergreifen, und indem Er in Menschen wohnt, die immer noch sündigen, obwohl sie es nicht wollen, die aber **glauben**.

Gott schenkt Gnade „in Weisheit und Einsicht“. Gottes Weisheit kommt nicht nur uns zugute, den Menschen, die heute an Jesus Christus glauben. Sie betrifft auch nicht nur Menschen. Nach Eph. 3,10 soll „jetzt den Gewalten und Mächten in der Himmelswelt die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan werden“. Ein Verkündiger meinte einmal dazu: Die Gewalten und Mächte lernen heute die Lektion Nr. 1: Weisheit. Weitere Lektionen können später folgen. Denn Christus Jesus ist uns nach 1. Kor. 1,30 von Gott zur **Weisheit** geworden und zur **Gerechtigkeit** und **Heiligung** und **Erlösung**.

Das Wort „Einsicht“ (griech. *phronäsis*) kann vielerlei bedeuten: Denken, Verstand, Einsicht, Gesinnung, hoher Sinn, Hochherzigkeit, Edelmut, Zuversicht u.a. (Wörterbuch von Menge-Güthling). Ja, wenn Gott uns Gnade zufließen lässt, steht eine hohe und edle Gesinnung Seiner Liebe dahinter.

Epheser 1,9.10: „...indem Er uns das Geheimnis Seines Willens wissen ließ nach Seinem wohlgefälligen Beschluss, den (auszuführen) Er sich vorgenommen hatte in sich selbst im Blick auf die (Heils-)

Verwaltung der Fülle der Zeiten, (nämlich) das All in dem Christus unter einem Haupt zusammenzufassen – was in den Himmeln und was auf Erden ist, in Ihm.“

Wilhelm Michaelis versteht dies als „einstige Zusammenfassung und Unterordnung unter Christus als Haupt, parallel der bereits vollzogenen Unterordnung der Gemeinde unter Ihn als Haupt“ (Schumacher, Versöhnung des Alls – Gottes Wille, S. 36).

Es gibt also nicht nur einen Willen Gottes – es gibt auch ein „**Geheimnis** Seines Willens“ und einen „**Ratschluss** Seines Willens“. Während Gott „**alles** wirkt nach dem **Ratschluss** Seines Willens“ (Eph. 1,11), hat es das „**Geheimnis** Seines Willens“ mit einem besonderen Programm und einer besonderen Zielsetzung Gottes zu tun: eben der Zusammenfassung und Unterordnung unter Christus als Haupt. Diese Hauptschaft über das All bedeutet nach E. F. Ströter eine „innere Harmonie und Wesenseinheit, die zwischen Ihm (Christus) und dem ganzen versöhnten All gedacht ist“. Daneben habe ein Reich des Bösen, der Sünde, der gottfeindlichen Macht in irgendwelcher Form und Gestalt keinen Platz mehr. Heute gibt es neben dem Königreich Gottes noch ein Königreich Satans (Luk. 11,18.20). Das Letztere existiert dann nicht mehr, es ist verschwunden – nicht vernichtet, sondern durch Gottes Wirken in Gericht und Gnade überwunden.

Das geschieht nicht von heute auf morgen, es bedarf einer „Fülle der Zeiten“. Äonen vergehen, bis das Ziel erreicht ist. Der Größe der Aufgabe entspricht die Fülle der Zeiten. Was auf dem Weg dahin noch alles geschehen muss, kann man im letzten Bibelbuch nachlesen (ab Kap. 6 – besonders aber ab Kap. 19).

Zwei Auswahlgefäße, zwei Erstlinge bereitet Gott heute zu – Er braucht ja Werkzeuge, um Sein Heil und Sein Leben zu allen gelangen zu lassen -, es sind Israel als völkisch-nationale Auswahl und die Gemeinde Gottes als übervölkisch-internationale Auswahl. Diese Werkzeuge müssen das Programm Gottes und dessen Zielsetzung zunächst einmal kennenlernen. Darum sagt unser Text: Gott hat uns das Geheimnis Seines Willens **wissen lassen**. Im Worte Gottes können Gläubige es finden. Traurig ist, dass so viele Gläubige nur an ihr eigenes Heil denken und Gottes Heilsprogramm für die andern und für das All gar nicht **wissen wollen**. Es muss aber bekannt gemacht werden! Und man soll als einer, der an Jesus Christus glaubt, hören und lesen und erforschen, was Gott uns wissen lassen will! Der fromme Heilsegoismus ist am Anfang des Glaubenslebens verständlich und wird auch von Gott toleriert, doch man muss darüber hinauswachsen, um auch Gottes Ratschluss mit Israel und den Nationen zu erkennen und letztlich auch das Geheimnis Seines Willens! Wollen wir wissen, was Gott uns wissen lassen will? Erkennen

wir demütig und dankbar das große Vorrecht, in Gottes Gedanken und sogar Geheimnisse Einblick nehmen zu dürfen? Er schenke es uns, über den Heilsegoismus wirklich hinauszuwachsen!

Epheser 1,11.12: „In Ihm (Christus) sind wir auch Erben geworden, vorherbestimmt nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluss Seines Willens, um zum Lob Seiner Herrlichkeit da zu sein, die wir im Voraus in dem Christus Hoffnung haben.“

Das großartige Gottesprogramm von Eph. 1,9.10 hat auch etwas mit uns zu tun – mit Dir und mir, die wir an Jesus Christus glauben. Und zwar sollen wir es nicht nur **wissen**, sondern darin **leben**. Wir sind ja als Kinder Gottes auch Erben Gottes, Miterben Christi (Röm. 8,17). „Erben“ bedeutet hier nicht nur, etwas geschenkt zu bekommen, sondern mit zu verwalten und zu gestalten.

Die Erben sind nach einem uralten Vorsatz zu Kindern und Erben Gottes **vorherbestimmt**. Dies darf nicht fatalistisch als unentrinnbares Schicksal missverstanden werden, so als hätte der Mensch gar nichts zu tun. Er kann gehorsam oder ungehorsam sein, er hat einen (allerdings begrenzten) Entscheidungsspielraum. Es erscheint uns paradox, dass einerseits Gott alles wirkt und doch auch wir Raum für Entscheidungen haben. Davon machen wir ja täglich im Großen und Kleinen Gebrauch: Wir planen Reisen oder Bauvorhaben, Beruf, Familie, Karriere. Manches, was wir planen und tun, gefällt Gott, anderes nicht. Doch alles hat ER in der Hand. Die Vorausbestimmung betrifft nicht jede Alltags-Kleinigkeit, sondern die Berufung der Gläubigen zu Söhnen und Erben Gottes, ja zu Gliedern am Leib des Christus. Der „Ratschluss Seines Willens“ wird hier ganz positiv gesehen: Wir sollen zum Lob der göttlichen Herrlichkeit da sein. Und in Röm. 8,29 sagt Paulus etwas ganz Ähnliches: Die Gott zuvor erkannt (oder ausersehen) hat, sind dazu bestimmt, dem Bild Seines Sohnes gleichgestaltet zu werden. Von einer Vorherbestimmung (Prädestination) zu endloser Höllenqual ist in der Heiligen Schrift nirgendwo die Rede, wohl aber von lange dauernden Gerichtsprozessen „in die Äonen der Äonen“ (so in Offb. 14,9-11). Doch es bleibt dabei, dass Gottes Liebe auch hinter Seinen Gerichten steht und sie so steuert, dass sie zum Heil hinführen. Nicht Matth. 25,46 oder 2. Thess. 1,5-10 oder Offb. 20,11-15 zeigen uns das Endziel Gottes – sie beschreiben nur Stationen des Weges -, sondern Stellen wie Phil. 2,9-11 und 1. Kor. 15,24-28.

(Wird fortgesetzt)

Epheser 1 – Vers für Vers erläutert

Von Heinz Schumacher

(Fortsetzung von Heft 1/2014)

Epheser 1,13.14: „**In Ihm seid auch ihr, nachdem ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, das Evangelium eures Heils, (und) in Ihm auch gläubig geworden seid, mit dem verheißenen Heiligen Geist versiegelt worden, der das Angeld auf unser Erbteil ist im Blick auf die (volle) Erlösung des (von Ihm) erworbenen Eigentums, zum Lob Seiner Herrlichkeit.**“

Die Rettung eines Menschen geschieht nach diesem Wort auf folgende Weise: Das Wort des Evangeliums hören – glauben – den Heiligen Geist empfangen. Wo jemand das Wort der göttlichen Wahrheit und die frohe Botschaft des am Kreuz Jesu Christi vollbrachten Heils gläubig vertrauend annimmt, da steht nichts mehr im Wege, um den Geist Gottes zu empfangen. Der Hingabe des Menschen an Gott folgt die Gabe des Heiligen Geistes. Entscheidend ist der **Glaube**. Der **Glaube** ergreift Gottes **Gnade**, so geschieht Rettung. So lesen wir in Eph. 2,8: „Aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben“, und Paulus fügt hinzu, dass dieser Vorgang keine menschliche Leistung, sondern ein Geschenk Gottes sei.

Nun heißt es hier nicht nur, dass die gläubig gewordenen Christen in Ephesus den Heiligen Geist **empfangen**, sondern dass sie mit ihm **versiegelt** wurden. Was heißt das? In **GNAD UND HERRLICHKEIT** 6/2012 äußerte sich dazu *Andreas Schäfer* und er nannte dort 10 Punkte über das Geist-Siegel: der Geist als Autoritätshinweis – Wertangabe – Eigentumsbeleg – Glaubensbestätigung – Zeichen der Bevollmächtigung – Schutzzusage – Garant – Widmung – Ewigkeits-Visum – Unterpfand.

Der Heilige Geist wird hier auch als **Angeld** oder **Unterpfand** bezeichnet. Die Bibel enthält ja eine Fülle göttlicher Verheißungen für die Glaubenden. Viele davon erfüllen sich erst in der Zukunft, so z.B. die neue Leiblichkeit – die Entrückung der Gemeinde – die Wiederkunft Christi – das Gericht über die Völker – die Auferstehung der Toten u.a. Den Heiligen Geist aber können wir, wenn wir glauben, **heute** empfangen, hier und jetzt! So erfahren wir, dass Gott Sein Verheißungswort auch einlöst. So ist der Geistempfang eine Garantie für die Einlösung auch aller anderen Zusagen Gottes. Es gibt ja auch im Geschäftsleben den Begriff der Anzahlung. Wenn ich etwas Kostbares kaufe, das ich im Moment nicht voll bezahlen kann, so gibt sich der Verkäufer vielleicht

mit einer Anzahlung vorerst zufrieden. Sie soll garantieren, dass ich zahlungsfähig bin und auch die restliche Summe noch bringe.

Es ist beschämend und demütigend, aber auch beglückend zu erfahren: Der große Gott gibt mir armen Menschen ein Angeld, eine Anzahlung! Und dies ist eben Sein Heiliger Geist. Er garantiert mir, dass Gott auch alles andere Verheißene noch geben wird. Und ist der **Geist Gottes** nicht das Allerwichtigste? Habe ich ihn, dann wird mir auch alles andere Verheißene noch zuteil werden, vor allem der neue Leib und das immerwährende Sein bei Jesus Christus (1. Thess. 4,17).

Epheser 1,15.16: „Darum höre auch ich nicht auf, nachdem ich von eurem Glauben in dem Herrn Jesus und (eurer) Liebe zu allen Heiligen gehört habe, für euch Dank zu sagen, wenn ich in meinen Gebeten eurer gedenke.“

Hier ist vom Glauben **in** dem Herrn Jesus die Rede. Die Schrift spricht vom Glauben **an** den Herrn (oder auch: vom Vertrauen **auf** Ihn). Hier steht im Griechischen *epi* (Apg. 9,42; 16,31 u.a.) oder *eis* (das auf Ihn gerichtete Vertrauen o. der Glaube in Ihn hinein, Joh. 3,16; 11,25.45 u.a.). Ein solcher Glaubender ist noch nicht **in Christus**, aber sein Glaube blickt auf Ihn, ist auf Ihn gerichtet. – Hier aber spricht Paulus vom Glauben in dem Herrn Jesus, und man sollte es nicht als Wortklauberei abtun, wenn zwischen dem Glauben **an** den Herrn und **in** dem Herrn unterschieden wird. Zweifellos hat der Glaube eines Menschen, der **in dem Herrn** lebt, eine andere Tiefe der Beziehung, der Erkenntnismöglichkeiten als jener Glaube, der von außen auf den Herrn gerichtet ist. Diesen Glauben in dem Herrn kann Paulus bei den Epheserchristen dankbar feststellen.

Dazu kommt ein zweites wertvolles Gut: die **Liebe zu allen Heiligen**. Als Paulus dies schrieb, gab es noch nicht die verschiedenen christlichen Konfessionen, die sich später herausbildeten, aber es gab auch damals ganz verschieden geprägte Gläubige – denken wir nur an Gesetz und Gesetzlichkeit. Den anderen lieben heißt ja nicht, in allen Erkenntnisfragen mit ihm übereinstimmen. Manchmal muss man sich mit der Tatsache zufrieden geben, dass man in manchem eben nicht übereinstimmt, und wir wissen alle, dass es da an Meinungsunterschieden nicht mangelt – sei es in Bezug auf Taufe und Abendmahl, Umgang mit der „Welt“ oder Fragen der Bibelauslegung, Verständnis der biblischen Zukunftsprophetie bis hin zu den letzten Zielen Gottes. Wichtig ist es, alle Heiligen zu lieben – auch bei Erkenntnisunterschieden in Detailfragen. Das heißt, dass ich dem anderen mit Achtung und Wohlwollen begegne, ihn in seiner Haltung und Auffassung ernst nehme, auch wenn ich diese nicht teile. Ich sollte auch nicht versuchen, ihn zu meiner Meinung zu bekehren – ist er aber fragend, kann ich meine Schau der Dinge darlegen;

vielleicht geht er darauf ein, vielleicht auch nicht. In jedem Fall aber sollte die Liebe nicht beschädigt werden, wie es durch Äußerungen des Hochmuts und der Verachtung geschehen kann. Auch vor unnötigen Emotionen sollte man sich hüten, woraus leicht Streit entsteht, vielmehr nüchtern und sachlich bleiben.

„Die Liebe fügt dem Nächsten nichts Böses zu“ (Röm. 13,10). Sie bringt ihm Wohlwollen entgegen. Auch wo sie widerspricht, ist sie auf des Nächsten Heil bedacht. Sie ist nicht rechthaberisch, streitsüchtig, überheblich. Um ihre Wesensart kennenzulernen, lese man 1. Kor. 13,1-13 – das Hohelied der göttlichen Liebe.

„**Liebe zu allen Heiligen**“ – welch ein hohes Gut! Aber es recht zu praktizieren, ist nicht immer leicht. Zu „allen Heiligen“ gehören ja auch die, die ich unsympathisch finde und um die ich gern einen Bogen mache. Nur die Liebe Gottes, die Liebe im Heiligen Geist, steht über Sympathie und Antipathie, über menschlichem Gefallen oder Nichtgefallen; sie kann sogar ein schlechtes Verhalten des anderen verkraften, kann sich einiges gefallen lassen. Dabei sollten wir aber nicht in den Fehler verfallen, jahrelang damit zu prahlen, was wir uns alles – so lieb und demütig – haben gefallen lassen! Auch das kommt vor.

Wir wollen bei dem vorangestellten Wort aus Eph. 1,15.16 nicht übersehen, dass es neben der **Fürbitte** auch das **Fürdanken** gibt. Wer die Gemeinde Gottes liebend beobachtet, sieht so manches Gute, das in Einzelnen oder Gemeinden heranwächst. Er bleibt nicht kritisierend daran hängen, was alles „noch nicht“ stimmt und besser sein sollte, sondern freut sich an dem, was trotz aller menschlichen Unvollkommenheit „schon“ zur Ehre Gottes in Erscheinung tritt, sei es Einsatz und Fleiß im Dienst einer Gemeinde, gute Lehre, höfliches Verhalten, geistliches Wachstum in der Erkenntnis und im praktischen Ausleben des Erkannten. Da darf man dann auch mal zur Ermunterung und zum Ansporn ein Lob aussprechen. Vor allem aber soll dem Herrn, von dem alles Gute kommt, von Herzen gedankt werden.

Epheser 1,17: „...dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung, um Ihn selbst zu erkennen.“

Nach diesem Wort gibt es ein wachstümliches Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist. Dieser Geist ist ja nach Jes. 11,2 ein siebenfältiger Geist: der Geist des HERRN (der Geist Jahwehs, des Ewigseienden), der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.

Die Gläubigen, an die Paulus schreibt, hatten den Heiligen Geist bereits empfangen. Wir sahen ja in Eph. 1,13, dass sie mit dem Heiligen Geist versiegelt worden waren. Das schließt aber nicht aus, dass es ein weiteres Wachstum gibt. So mögen sie – darum betet Paulus – auch den Geist der Weisheit und Offenbarung (o. Enthüllung) empfangen (griechisch: den Geist der *sophia* und *apokalypsis*). Das soll sie befähigen, „Ihn selbst (den Vater) zu erkennen“. Es ist ein Unterschied, ob man nur Gottes **Taten** in Gericht und Gnade wahrnimmt oder ob man Sein **Wesen** erkennt. Wie ist Gott in Seinem innersten Wesen? Das sehe ich nicht in der Natur. Wer sagt: „Ich erkenne Gott in der Natur“, der sagt nicht etwas völlig Falsches, aber es ist zu wenig. Er sieht in Himmel und Erde, Luft und Meer, in Frühling, Sommer, Herbst und Winter zwar Gottes Wirken, aber nicht „Ihn selbst“, Sein Wesen. Auf dieser Ebene bleibt mir Gott ein Rätsel. Gleicht Er der Sommerhitze oder der Winterkälte, befindet Er sich im ewigen Wechsel wie die Jahreszeiten? Nein, sagt Jakobus (1,17), bei Ihm gibt es keine Veränderung, keine Verfinsterung durch einen Wandel Seines Wesens (wie auf Erden durch die wechselnde Stellung der Gestirne). Es bleibt dabei: „**Gott ist Licht**“ und „**Gott ist Liebe**“ (1. Joh. 1,5; 4,8). Aber die Erziehungsmethoden Seiner Liebe sind verschiedenartig. So **scheint** Gott mal hart und streng, mal liebevoll verschonend und tröstend zu sein. Doch es ist und bleibt derselbe Herr, der uns immer zu Sich ziehen, immer zurechtbringen will.

Epheser 1,18: „**(Gott gebe euch auch) erleuchtete Augen eures Herzens, damit ihr begreift, welches die Hoffnung Seiner Berufung ist und welches der Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen.**“

Außer den Augen, mit denen wir normalerweise unsere Umwelt erblicken, gibt es nach diesem Gotteswort auch **Augen des Herzens**. Unser Herz sieht noch anderes als unsere Augen. Es hat ein Gespür dafür (oft schon bei Kindern), wer es gut mit mir meint und wer nicht. Das reicht aber nicht aus, um Gott zu erkennen. Doch wenn Gott, der Vater der Herrlichkeit, unsere Herzensaugen **erleuchtet**, dann können wir göttliche Dinge erkennen und erfassen. Davon spricht hier Paulus.

Was sollen wir denn erkennen? Was ist Paulus wichtig? – Es ist von Hoffnung und von Herrlichkeit die Rede. Dabei denken wir zunächst immer an uns selbst. Was habe ich in zukünftigen Zeiten zu erwarten? So dürfen wir ja auch denken und darauf gibt uns die Schrift so manche kostbare Antwort. Doch in unserem Text spricht Paulus von der „Hoffnung **Seiner** Berufung“ und von der „Herrlichkeit **Seines** Erbes in den Heiligen“. Wir sollen weg von uns und auf Christus hinblicken. Das führt uns zu den Fragen:

Welche Berufung hat Er?

Was für eine Hoffnung ist mit Seiner Berufung verbunden?

Was für ein Erbe hat Christus?

Das ist höher, größer, umfassender als **unsere** Berufung und **unser** Erbe. Und dabei kommen wir selbst keineswegs zu kurz. Denn wenn wir nach Eph. 3,6 Miterben und Mitleib und Mitteilhaber der Verheißung sind, dann ist ja **Seine Berufung auch unsere Berufung**. – Ja, wozu ist denn Christus, der Messias, berufen? Schon ein alttestamentliches Wort gibt uns darauf eine gar kostbare Antwort: Jes. 61,1.2. Dort sehen wir den Messias, den Christus, in sieben Berufen; Er ist **Evangelist, Seelsorger, Befreier, Gnadenspender, Richter, Tröster** und **Erstatter**. Der Text drückt es so aus: Er bringt Elenden frohe Botschaft – verbindet, die gebrochenen Herzens sind – ruft den Gefangenen Freilassung aus und Öffnung des Kerkers den Gebundenen – ruft das Gnadenjahr Jahwehs aus – einen Tag der Vergeltung unsres Gottes – Tröstung für alle Trauernden – und Er will den Trauernden und Verzagten ein Erstatter sein. – So schenkt uns Jes. 61,1.2 einen gewaltigen Ausblick auf das kommende messianische Heil, verbunden mit großartiger Hoffnung.

Nach den Paulusbriefen hat der Christus, der Messias, einen Leib, und die Leibesglieder sind mit dem Haupt nicht nur ganz eng verbunden; sie haben auch teil an all Seinen Ämtern und Aufgaben. *Karl Geyer* drückt es in einem Lied so aus:

Nichts wird in künftigen Zeiten geschehen
ohne den Dienst, zu dem Er uns bestellt.
Dazu hat Er die Gemeinde ersehen,
dass Er durch sie einst vollende die Welt.
(„Lobgesänge der Gemeinde“ Nr. 766.)

Auch die Gemeinde Gottes – du und ich, wenn wir dazugehören – soll die Aufgaben des Messias durchführen – jetzt schon im Kleinen in Armut und Schwachheit und in Zukunft in großartiger Vollendung. Wenn wir jetzt schon hier und da einen Taurigen trösten, einen Verzagten aufrichten, einen Gebundenen von seiner Bindung lösen helfen, Zerbrochene auf Gottes Gnade hinweisen, dann ist das schon ein kleiner Anfang von der Ausführung messianischer Aufgaben.

Nun ist aber auch von einem **Erbe** die Rede, das Gott in Christus in den Heiligen hat. „Erbe“ hat etwas zu tun mit Besitz und Eigentumsrechten. Wir sind als Glaubende Gottes und Christi **Eigentum**. Das zu wissen, ist tröstlich für uns, aber auch ermahnend und verpflichtend. Es bedeutet einerseits: Er hat Acht auf uns – Wir sind Ihm wertvoll – Wir gehören keinem anderen als dem Herrn, keiner finsternen Macht, denn aus ihr sind wir herausgerettet (Kol. 1,13). Und es bedeutet andererseits: Wir gehören

nicht mehr uns selbst, sondern dem Auferstandenen. 2. Kor. 5,15 sagt ja: „Er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfert nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Tun wir das? Ist uns das im Alltag bewusst?

Epheser 1,19.20: „(Wir sollen auch begreifen) welches die überragende Größe Seiner Kraft in Bezug auf uns, die Glaubenden, ist, gemäß der Wirksamkeit der Macht Seiner Stärke, die Er hat wirksam werden lassen in dem Christus, als Er Ihn aus den Toten auferweckte und in den himmlischen (Bereichen) zu Seiner Rechten sitzen ließ.“

Die Glaubenden sollen etwas begreifen (wissen, verstehen). Zwei Dinge sahen wir schon: die Hoffnung Seiner Berufung und den Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen. Dazu tritt nun noch ein Drittes: die göttliche **Kraft**. Paulus zieht alle Register, um ihre Größe deutlich zu machen: Es geht um göttliche Wirksamkeit und Macht und Stärke (griechisch: *energeia*, *kratos*, *ischys*). Das Wort *energeia* erinnert uns an „Energie“. Den Ausdruck „gemäß der Wirksamkeit (Energie)“ gebraucht Paulus auch in Eph. 3,7; Phil. 3,21 und Kol. 1,29. In Eph. 3,7 ist die Rede von der Gnade Gottes, die Paulus zuteil wurde gemäß der Wirksamkeit Seiner Kraft; in Phil. 3,21 bezeugt Paulus von dem wiederkommenden Retter Jesus Christus, dass Er den Leib unserer (gegenwärtigen) Erniedrigung umgestalten werde, sodass er gleichförmig sei dem Leibe Seiner Herrlichkeit „gemäß der Wirksamkeit (Energie, Betätigung, Wirkung, Kraftentfaltung), mit der Er sich auch das All unterzuordnen vermag“. Und in Kol. 1,29 sagt Paulus, dass er seinen Dienst tut „entsprechend Seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft“. Nun aber erklärt Paulus diese göttliche Kraft noch näher durch den Hinweis auf die Auferstehung Jesu Christi. Wir, die Glaubenden, sollen die gleiche Kraftwirkung begreifen und erfahren, die Gott bei der Auferweckung Christi gebrauchte. Zweimal ließ Gott etwas ganz Neues in Erscheinung treten: bei der Erschaffung der Welt Seine **Schöpferkraft** und bei der Auferweckung Jesu Christi aus den Toten Seine **Auferstehungskraft**, die Kraft der Lebendigmachung. Das heißt nicht, dass sich darin Seine Kraft erschöpfte – nein, ganz im Gegenteil, Gott zeigte an einem Einzelnen, Seinem Sohn, was Er zu tun vermag. In dieser Kraft kann und wird Gott – so lesen wir es in Phil. 3,21 – sich noch das ganze All unterordnen – kein totes All, sondern ein lebendig gemachtes All. So schreibt ja auch Paulus: „Wie in dem Adam alle sterben, so werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden“ (1. Kor. 15,22). Gott begnügte sich aber nicht damit, Seinen Sohn dem Tod zu entreißen – Er hat Ihn auch in der sogenannten „Himmelfahrt“ über alles erhöht. Er schenkte Ihm den Namen (die Vollmacht, die Autorität), der

über jeden anderen Namen erhaben ist (Phil. 2,9). Bei der „Himmelfahrt“ geht es nicht um Entfernungen und Geschwindigkeiten, die man messen kann, sondern um das Hinübergehen in eine ganz andere Dimension; da geht es nicht um Kilometer und km/h, sondern um göttliches Wirken, jenseits aller irdischen und kosmischen Maße.

Außerdem geht es um ein Leben, das nie mehr sterben kann! So wie vom Sohne Gottes geschrieben steht: „Er stirbt nicht mehr – Er lebt immerdar“ (Röm. 6,9; Hebr. 7,25), so werden auch alle Gotteskinder als Auferweckte aus den Toten nie mehr sterben. Ist Gottes Geist in uns in einer bleibenden Innewohnung, dann gilt dies auf der geistlichen Ebene schon jetzt.

Epheser 1,21: „(Dort ist Er) hoch erhöht über jede Herrschaft und Gewalt und Kraft und Hoheit und jeden Namen, der genannt werden mag – nicht allein in dieser Weltzeit (Äon), sondern auch in der zukünftigen.“

Paulus beschreibt die überragend hohe Stellung des Sohnes Gottes seit Seiner „Himmelfahrt“ nicht etwa räumlich („hoch über allen Sternen“), sondern geistlich und persönlich. Es gibt in den himmlischen Bereichen der Engelwelt – der gehorsam gebliebenen wie auch der gefallenen – eine ganze Hierarchie von Mächten, die Paulus „Herrschaften und Gewalten“ nennt. Außer in Eph. 1,21 ist auch in 1. Kor. 15,24; Eph. 3,10; 6,12; Kol. 1,16 und 2,10.15 von ihnen die Rede. Einer von diesen „Herrschaften“ ist z.B. der Engelfürst **Gabriel** (Dan. 9,21; Luk. 1,19), ein anderer **Michael** (Dan. 12,1; Offb. 12,7). Gott setzt sie ein in Seinem Dienst als Boten oder auch Krieger. Jesus wurde nach Seinem Tod und Seiner Auferstehung nicht etwa einer von diesen „Herrschaften“, sondern über sie alle hoch erhöht. Nur Einer steht über Ihm: der Vater.

Epheser 1,22.23: „Und alles hat (der Vater) Seinen Füßen untergeordnet und Ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die Sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.“

Auch in 1. Kor. 15,27 bezeugt Paulus, dass der Vater alles dem Sohn untergeordnet hat. Dazu bemerkt der Schreiber des Hebräerbriefts ganz nüchtern: „Jetzt allerdings sehen wir noch nichts davon, dass Ihm das All untergeordnet ist“ (Hebr. 2,8). Auch in dieser Hinsicht „wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen“ (2. Kor. 5,7). In der Welt sieht es wahrlich nicht nach Gottesherrschaft aus. Und die Heilige Schrift selbst spricht ja deutlich von den „Beherrschern dieser finsternen Welt“, die auch „geistliche Mächte der Bosheit in himmlischen Bereichen“ genannt werden und die der Engelfürst Michael bekämpfen und stürzen wird

(Offb. 12). Jesus aber steht über allem. Er ist allen satanischen Mächten nicht neben-, sondern übergeordnet und sie sind Ihm untergeordnet. Das gilt schon heute – allem Augenschein der finsternen Welt zum Trotz. Und dieser Jesus lebt in den Seinen heute und hier – in dir und mir, wenn wir Ihm im Glauben gehören.

Zwei wichtige Aussagen dürfen nicht unbeachtet bleiben: Die Gemeinde ist Christi Leib und Christi Fülle.

Sie ist Sein Leib. Davon hören wir noch nichts im Alten Testament und auch nicht in den Evangelien und der Apostelgeschichte. Auch im Römerbrief bezeichnet „Leib“ in der Regel unseren irdischen Körper, doch in Röm. 12,4.5 heißt es: „Wie wir an **einem** Leibe viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Tätigkeit haben, so sind wir, die Vielen, **ein Leib in Christus**, im Einzelnen aber Glieder untereinander.“ Von dieser und anderen Stellen aus (1. Kor. 10,16.17; 12,12.13.27; Eph. 1,23; 4,4.12.16; 5,23.30; Kol. 1,18.24; 3,15) sind wir durchaus berechtigt, von einer „Leibesgemeinde“ zu sprechen. Wie die angeführten Stellen zeigen, spricht Paulus des Öfteren von diesem Christusleib, ihm ist diese Botschaft anvertraut, und zwar nicht als etwas Nebensächliches, sondern als etwas zentral Wichtiges. Christus lebt in den Gliedern und wirkt in den Gliedern. Er gestaltet sie um in Sein Bild und Wesen. Die Wirksamkeit der Glieder geschieht heute in Niedrigkeit, zukünftig in Herrlichkeit.

Er das Haupt, wir Seine Glieder,
Er das Licht und wir der Schein,
Er der Meister, wir die Brüder, Er
ist unser, wir sind Sein.

(Zinzendorf in „Herz und Herz vereint zusammen“.)

Die Gemeinde ist auch Seine Fülle (griechisch *plärooma*, Eph. 1,23). Dieses griechische Wort hat eine vielfältige Bedeutung, und wenn wir dabei an die Leibesgemeinde denken, ergeben sich erstaunliche und wunderbare Aspekte. Das Wort *plärooma* bedeutet u.a.: Füllung, die Besetzung oder Ausrüstung oder Befrachtung von Schiffen, Flickern am Kleide, Vervollständigung, Ergänzung, Vollzahl, Sättigung, Reichtum, Fülle (Wörterbuch von Menge-Güthling). Das führt uns zu der kühnen Frage: Wäre der Christus, der Messias, ohne Seinen Leib, ohne die Gemeinde etwa unvollständig? Nein und Ja! Natürlich braucht uns der Christus nicht, Er ist ohne uns als Schöpfer, Retter, Richter und König voll handlungsfähig; wir dagegen brauchen Ihn! Aber Er **will uns gebrauchen!** Er will, menschlich-töricht gesprochen, nicht alles allein und selber machen – wie manche von sich selbst sehr überzeugte Menschen, die meinen: Letzten Endes kann ich es ja doch am besten; deshalb mache ich es selber ganz allein! Ein solcher Mensch wäre ein

schlechter Chef und Ausbilder, Meister oder Lehrer. Würde Gott, würde Jesus so sprechen – wir könnten uns nur in Demut beugen und Ihm recht geben. Aber so spricht Er eben nicht! Er weiß, dass wir ohne Ihn nichts tun können, nichts sind und haben – aber Er will uns füllen und erfüllen, verändern und gebrauchen! Und dies, obwohl auch Gläubige, Gotteskinder, Leibesglieder noch sündigen (ohne es zu wollen!) und ständig Fehler machen – wie Schüler in einer Schule, wie Auszubildende. Unsere Fehler halten uns in der Demut und wir dürfen aus ihnen lernen.

Die Gemeinde ist Christi Fülle! Sie „vervollständigt“ Ihn in dem Sinne, dass Er nun in alle zukünftigen Zeitalter hinein nicht allein richten und retten und erben und herrschen wird, sondern mit Seinen Gliedern. So sagt z.B. Paulus in Röm. 8,17: „Sind wir Kinder, dann auch Erben: Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir wirklich mit leiden, damit wir auch mit verherrlicht werden.“ Wir gehen Seinen Weg, der durch Niedrigkeit zur Herrlichkeit führt, und werden dabei umgestaltet.

In wunderbarer Weise spricht Paulus auch in Kol. 2,9.10 von der göttlichen Fülle. Dies ist eine Doppelaussage, den Herrn selbst und dann auch Seine Glieder betreffend: **„In Ihm (Christus) wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und ihr seid in Ihm zur Fülle gelangt...“** In Christus wohnte schon immer die ganze Fülle Gottes und die Fülle Seines Geistes. Wer Ihn sah, der sah (wesensmäßig) den Vater, und zwar rein und ungetrübt, nicht durch irgendeine Sünde entstellt. Und nun sagt uns Paulus, dass auch wir Zugang zu dieser Fülle haben. Wir dürfen aus Seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen, dürfen uns umgestalten lassen, in Sein Bild prägen lassen – und das alles freiwillig, ohne Zwang, durch Liebe. Das Ziel dieses Prozesses ist nach 1. Joh. 3,2: „Wenn Er geoffenbart werden wird, so werden wir Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Wer diese Hoffnung wirklich hat, der reinigt sich selbst.

Wir sind am Ende unserer Betrachtung von Epheser 1. Es war von unserer persönlichen Segnung und Erlösung die Rede, aber wir wurden auch weit darüber hinaus eingeführt in Gottes Willen und Wohlgefallen, in Seine Pläne mit der Gemeinde und dem ganzen All. Mögen diese Ausführungen zu tieferer Gottes- und Christuserkenntnis und treuerer und entschiedenerer Liebe und Hingabe an Jesus Christus und den Vater führen!

Epheser 2 – Vers für Vers erläutert

Von Heinz Schumacher

Epheser 2,1: „**Auch euch (hat Gott lebendig gemacht), die ihr tot wart in euren Übertretungen und Sünden.**“

Der Unterschied zwischen einem von Gott geretteten und einem noch unerretteten Menschen wird in der Schrift mit verschiedenen Worten und Bildern ausgedrückt, z.B.

gefangen – befreit,
verloren – gefunden,
unerrettet – gerettet, fern
und fremd – nahe, tot –
lebendig.

Die letztere Gegenüberstellung ist die radikalste, indem sie sagt: Wir waren **einst** (d.h. in der Zeit **vor** dem rettenden Eingreifen des gnädigen Gottes) nicht nur fern von Gott, Ihm entfremdet, durch den Feind Gottes verfinstert und verblendet, sondern **tot**, und Gottes Handeln an uns war nicht nur die Zurechtbringung eines Verirrten oder die Zurechtweisung eines Ungehorsamen, sondern die **Lebendigmachung eines Toten**. Dabei handelt es sich natürlich um ein **geistliches Totsein**, nicht um ein leibliches wie in Joh. 11 (Lazarus) oder Apg. 20,9 (Eutychus) oder Offb. 20,12 (alle Toten jener Zeit und Situation). Dieser Todeszustand bedeutet: Es fehlt der Kontakt des Menschen mit Gott, dem Urquell allen Lebens und Lichtes. Der Mensch ist auf sich selbst angewiesen, was Leben und Glück, Rettung und Heil betrifft. Weder hört er auf Gott (weil er noch keine Gelegenheit dazu hatte oder aber weil er nicht hören will) noch gibt er Antwort auf Gottes Reden im Gebet. Ihm fehlt das wesenhafte göttliche Leben. Es ist gleichsam der Strom abgeschaltet, das Licht ist aus, wir erkennen weder uns selbst noch Gott noch die Welt im rechten, d.h. göttlichen Licht. Eine schlimme Situation! Steckst du noch darin? Hier gibt es auch keine halben Lösungen. Man sagt zwar:

„Dieser Mensch war halbtot“ – aber eben noch nicht tot, er lebte noch. Wir haben entweder Gottes Leben in uns oder wir haben es nicht. Jeder sollte wissen, wie es da um ihn steht. Habe ich schon das neue Leben aus Gott, das man auch „Wiedergeburt“ nennt? Lebt Jesus Christus in mir? Habe ich Heiligen Geist – was nicht heißen muss Geistesfülle, aber doch die „Grundausstattung“ (wenn ich es einmal so nennen darf) aufgrund von Hören und Glauben (Eph. 1,13.14), dem normalerweise ein Wachstum hinein in die Fülle folgen soll (Eph. 3,16; 4,30; 5,18)?

Manche Menschen sind im „alten Leben“ (bevor Christus in ihr Herz und Leben kam) Gottesfeinde; andere sind „nur“ Gleichgültige. Man ist ja nicht gegen Gott – sagt man geradezu großzügig -, aber man kümmert sich nicht um Ihn; das mögen andere tun, die so etwas brauchen. Wieder andere sind zwar fromm, aber eine letzte klare Entscheidung für ein Leben mit Gott und Christus im Glaubensgehorsam haben sie noch nicht getroffen. Sie wurden auch noch nie danach gefragt. Es geschieht wohl nur selten, was ich auf einer Jugendfreizeit der „Christlichen Allianz“ (C.A.) vor Jahrzehnten erlebte. Da wurde von dem leitenden Bruder plötzlich gesagt: „Die Gotteskinder in unserer Mitte sollen mal aufstehen!“ Darauf war ich nicht vorbereitet und so blieb ich sitzen. Das ärgerte mich aber, denn rechts und links von mir standen junge Menschen auf und ich dachte: Ich lese das Neue Testament im griechischen Text; das können die bestimmt nicht; und nun stehen die auf und ich bleibe sitzen; da stimmt doch irgendetwas nicht. Ich ärgerte mich über mich selbst. Das war aber ein heilsamer Ärger, denn er brachte mich dazu, zu einem Bruder in die Seelsorge zu gehen, und danach war auch ich meines Heiles gewiss.

Tot oder lebendig? Das ist keine nebensächliche Frage, das muss man wissen! Der sogenannte „verlorene Sohn“ war vor seiner Heimkehr zum Vater „tot“, aber durch die gnädige und herzliche Annahme durch den Vater ist er „**lebendig geworden**“ (Luk. 15,24).

Wir wollen das erste Wort von Eph. 2,1 nicht übersehen, es lautet: „Auch“. Die Lebendigmachung, die wir erfahren, wenn wir hören und glauben, ist also nicht die erste. Schon einmal wurde ein Toter lebendig. Wer ist damit gemeint? Wie die vorangehenden Verse in Eph. 1,19-23 zeigen, ist von Jesus Christus die Rede, der „tot war und wieder lebendig geworden ist“ (Offb. 1,18; 2,8). Welch eine Würde verleiht uns doch der Gott aller Gnade, dass Er uns hier gleichsam in eine Reihe stellt, in demselben Atemzug nennt mit dem Erstgeborenen aus den Toten (Kol. 1,18), Jesus Christus. Wo Er den Anfang machte, erleben wir die Fortsetzung. Ein Lebendigmachungsprozess ist in Gang gekommen, und er wird nicht enden, bis einmal „alle in Adam Gestorbenen in dem Christus lebendig gemacht worden sind“ (1. Kor. 15,22). Das ist mehr als leibliche Auferstehung (die natürlich auch dabei ist), es ist Empfang des Lebens Gottes.

Epheser 2,2.3: „... (in euren Übertretungen und Sünden) in denen ihr einst lebtet nach Art des Zeitlaufs dieser Welt (wörtlich: des Äons dieses Kosmos), nach Art des Herrschers des Vollmachtsbereiches

der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams, unter welchen auch wir alle einst wandelten (*anastrephoo* = sich hin und her wenden, umherwandern, auftreten) in den Begierden unseres Fleisches, indem wir die Willensregungen des Fleisches und der (damit verbundenen) Gedanken (Überlegungen, Absichten) ausführten, und wir waren von Natur Kinder des Zorns wie auch die übrigen (Menschen).“

Paulus kennt nicht die „vornehme Zurückhaltung“, deren wir uns heutzutage manches Mal befleißigen, um dem Hörer oder Leser nicht „zu nahe zu treten“, sodass er sich beleidigt fühlen könnte. Nein, eine falsche Rücksichtnahme gibt es bei ihm so wenig wie bei den Propheten Alten Bundes. Soll eine gute Therapie des sündenkranken Menschen erfolgen, so muss zuallererst die Diagnose stimmen. Und die ist bedrückend, ja niederschmetternd: Ihr wart Gefangene, Gebundene, dreifach abhängig und versklavt: gebunden an den Zeitgeist, an den satanischen Geist und an die Begierden eures Fleisches; man könnte sagen: an die **Umwelt** – die **Überwelt** – und die **Innenwelt**. – Wie abhängig ist doch der Mensch von seiner **Umwelt**! Schnell erkennt man die neusten Trends der Mode sowie der politischen und gesellschaftlichen Beurteilungen durch die Medien. Wie oft bekommen wir zu hören: „Das ist eben heute so – so denkt man heute.“ Das ist für viele die rechte Richtung und man passt sich an. Wie denkt „man“ heute über Politik, Kunst, Gesellschaft, Homosexualität, Abtreibung usw.? Es wird nicht die Homosexualität angeprangert (wie in Röm. 1,24-32 in deutlichen Worten), sondern die Ablehnung einer solchen Lebensart, die man „Homophobie“ nennt. Sünde wird nicht mehr Sünde genannt. Das ist zwar nicht neu, aber heute besonders ausgeprägt. Paulus aber – und die ganze Heilige Schrift – nennt Sünde Sünde. Darum dürfen, ja sollen wir es auch tun. Immer aber in Demut („ich bin im Grunde auch nicht besser“) und ohne jede hochmütige Verachtung. Wie reagieren wir, wenn wir von den Sünden anderer hören? Sagen wir: „Das ist ja entsetzlich – und das in frommen Kreisen! Wie kann man nur...“? Oder beugen wir uns mit darunter und sagen: „Ja, so sind wir Menschen, wenn uns nicht der Herr rettet und bewahrt“?

Unsre Gesinnung sollte immer die sein, Heil und Hilfe anzubieten, statt den Richter zu spielen. Wie ernst mahnt doch Paulus: Richtet nicht! Ihr seid nämlich auch nicht besser vor Gott (Röm. 2,1-5). Deckt er in Röm. 1 die Sünden der gottlosen Welt auf, so in Röm. 2 die vieler Frommer, ihre heuchlerische Doppelmoral.

Paulus bleibt aber nicht stehen bei den Einflüssen der Umwelt, er schaut tiefer, besser gesagt: höher, und spricht von den Einflüssen „des

Herrschers des Vollmachtsbereiches der Luft“. Die Redensart ist gar nicht so falsch: „Es liegt etwas in der Luft“, nicht biologisch, sondern geistlich. Man könnte es die „**Überwelt**“ nennen. Der Satan ist nicht untätig, sondern wirksam, und allzu gern möchte er auch in denen noch wirken, die nicht mehr zu seinem Einflussbereich gehören, weil sie „errettet sind aus dem Machtbereich der Finsternis und versetzt in das Königtum des Sohnes Seiner Liebe“ (Kol. 1,13). Wie einst der König von Ägypten mit seiner Heeresmacht den ausgezogenen Israeliten nachjagte (2. Mose 14), so verfolgt Satan auch heute die vom Herrn Erretteten. Doch er kann sie nicht besiegen. In großartiger Einfachheit sagt Jakobus (4,7): „Widersteht dem Teufel, und er wird von euch fliehen.“

Außer der **Umwelt** und der **Überwelt** gefährdet uns die **Innenwelt**. Paulus spricht von den Begierden und Willensregungen unseres Fleisches und der damit verbundenen Gedanken. Hier ist an unser Ich und seine vielfältigen Gelüste und Bestrebungen zu denken. „Fleisch“ ist in der Bibel nicht nur Körper oder Sexualität; auch Eigenwille, falscher Ehrgeiz, Stolz und Machtwille und Eitelkeit gehören dazu. Da ist der Mensch sehr erfindungsreich, wenn es darum geht, sein Ich zu stärken, seine Bedürfnisse zu befriedigen, seine Gedanken in Taten umzusetzen. Vielleicht ist diese Gefährdung die gefährlichste, denn hier wirkt der Feind in den eigenen Toren und wir haben zuweilen Mühe auseinanderzuhalten: Was ist göttlich – was fleischlich – oder sogar satanisch? Hier hilft uns nur eine Haltung bewussten Glaubensgehorsams.

Epheser 2,4-6: „Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat um Seiner großen (wörtlich: vielen) Liebe willen, mit der Er uns geliebt hat, auch uns, die wir in den Übertretungen tot waren, zusammen mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr gerettet worden! – und (uns) mit (Ihm) auferweckt und mit sitzen lassen in den himmlischen (Bereichen) in Christus Jesus.“

Noch einmal sagt Paulus: „Wir waren in den Übertretungen **tot**.“ Aber dem stellt er nun Gottes rettendes Handeln gegenüber: „**Gott aber**.“ Wir wollen das kleine Wörtlein „aber“ nicht übersehen. Es zeigt den Gegensatz zum Alten, die Wende, das Neue. Dreimal finden wir das herrliche „Aber Gottes“ in 1. Kor. 6,11: „Und das sind manche von euch gewesen (nämlich Götzendiener, Ehebrecher, Diebe usw.), **aber** ihr seid abgewaschen, **aber** ihr seid geheiligt, **aber** ihr seid gerecht gesprochen worden in dem Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“ Das „Aber Gottes“ ist überhaupt nicht selbstverständlich, es strömt aus Seinem reichen Erbarmen und Seiner großen Liebe. Es

bewirkt nicht weniger als neues Leben, Lebendigmachung! Wir werden lebendig für Gott. Fehlte vorher der Kontakt, das Gespräch, das Hören und Antworten, so ist dies alles nun möglich. Es geschieht **Rettung durch Gnade**, wie Paulus betont. Ja, es findet geistlicherweise so etwas wie eine **Auferstehung und Himmelfahrt** statt. Menschen, denen man es überhaupt nicht ansieht, die ihren Alltag zu bewältigen suchen wie die anderen auch, wurden aus dem geistlichen Tod herausgeholt, auferweckt. Ihnen kann gesagt werden: „Eure Heimat ist nunmehr im Himmel, ihr habt dort Bürgerrecht, ihr seid dort zuhause!“ (Phil. 3,20). Alles das aber geschieht immer nur „mit dem Christus“. Die enge Glaubensverbindung mit Christus ist unerlässliche Voraussetzung. Gotteskinder haben nicht nur zwei Naturen (alter Mensch, neuer Mensch), sie leben auch in zwei Welten. Sie leben in der Erdenwelt und zugleich geistlicherweise in der Welt Gottes. Dorthin haben sie Verbindung durch den Glauben im Heiligen Geist. Sie hören (oder lesen) Gottes Wort und reagieren darauf durch Gebet und mit ihrem ganzen Leben, das nunmehr dem Herrn gehört.

Wer mit dem Christus lebendig gemacht wurde, hat in sich neue Lebenskräfte, neue Möglichkeiten, neue Hoffnung. Diese neuen Lebenskräfte müssen aber aktiviert werden! Nichts läuft automatisch! Paulus drückt es in Gal. 5,25 so aus: „Wenn wir durch den Geist Leben haben, so lasst uns auch dem Geist folgen!“ Mit Trägheit und Gleichgültigkeit kommt man da nicht weiter, allerdings auch nicht mit überschäumendem Aktivismus; vielmehr gilt es still und konsequent dem Führen und Mahnen des innewohnenden Geistes Gottes zu folgen.

Epheser 2,7: „... damit Er (Gott) in den herankommenden Zeitaltern (Äonen) den überragenden (überbietenden, außerordentlichen) Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erzeige in Christus Jesus.“

Paulus lenkte am Anfang unseres Kapitels zunächst den Blick zurück auf das „Einst“ oder „Damals“ des früheren Lebens der Nationen (oder Heiden). Es war nach Vers 12 ein Leben „ohne Christus“ und ohne Heimatrecht bei Gott. Ihr wart, schreibt Paulus den Briefempfängern, „ohne Gott (*atheos* = gottlos, gottvergessen, gottverlassen) in der Welt“. Das ist ein schlimmer Zustand, er ist, wie wir sahen, geradezu ein Todeszustand. Der „Tote“ selber weiß es nicht und merkt es nicht – eben weil er Gott gegenüber „tot“ ist. Eine Änderung dieses Zustandes kann nicht der Tote herbeiführen, sondern nur ein Anderer, einer, der die Macht hat, Tote lebendig zu machen – unser Gott in Jesus Christus. Und das hat Er auch getan! – Danach blickt Paulus in die Gegenwart:

Wir sind gerettet worden und lebendig gemacht worden; und so dürfen wir nun als Gerettete, aus Gott und für Gott Lebendiggemachte, unseren Weg gehen. Merkt man uns das an – an unserer Freude im Leben mit Gott, an unserer lebendigen Hoffnung, die wir nicht unbezeugt lassen? Wir haben ja Rettung, Lebendigmachung, Heimatrecht bei Gott und eine überragend große Hoffnung. – Das hat aber nun auch eine gewaltige Bedeutung für die Zukunft. Blicken wir einmal auf den Schluss unseres Verses Eph. 2,7; er lautet: „in Christus Jesus“. Das ist der Schlüssel. Ohne ihn haben wir keinen Zugang zu dem „Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns“. Immer wieder sei betont: „In Christus Jesus“ bezeichnet eine Lebensgemeinschaft. Das ist noch mehr als Bekehrung und auch mehr als Nachfolge. Es ist eine Vereinigung, eine Gemeinschaft, ein Teilhaftigwerden der göttlichen Natur (2. Petr. 1,4). Man beachte, wie oft Paulus in Eph. 1,3-7 die Worte „in Christus – in Ihm“ gebraucht.

Paulus blickt hier ganz weit in die Ferne, in herankommende Zeitalter (Mehrzahl!). Von diesem und dem kommenden Äon (Einzahl) sprechen Matth. 12,32 (keine Vergebung der Lästerung des Heiligen Geistes) und Eph. 1,21 (Jesus hat Macht über jeden Namen dieses und des zukünftigen Zeitalters). Bei dem Ausdruck „zukünftiges Zeitalter“ oder „kommender Äon“ denken wir an das Tausendjahrreich der königlichen Herrschaft Christi auf Erden. Davon sprechen Stellen wie Jes. 2,2-4 und Offb. 20,2.3. Es ist, wenn wir so sagen wollen, die erste Stufe der Vollendungszeitalter. Weitere Äonen folgen, davon spricht unser Wort.

Und was sieht Paulus in der Zukunft herankommen? Schwere Gerichte, Verurteilungen zur „ewigen Pein“ (wörtlich zur äonischen Bestrafung, und zwar „Bestrafung zwecks Besserung“, griech. *kolasis*)? Das alles wird kommen, so sagen es Matth. 25,46 u.a. Stellen. Aber davon spricht Paulus hier nicht, sondern von göttlicher **„Gnade in Güte gegen uns“**. Was Gott nach diesem Wort für Seine Kinder, die an Ihn glauben, vorgesehen hat, ist ganz positiv, nur positiv! Es ist Seine **Gnade**! Schon heute dürfen wir „aus Seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen“ (Joh. 1,16). Nach 2. Kor. 9,8 vermag uns Gott „jede Gnade überfließend darzureichen“, damit wir „in allem allezeit alles Nötige zur Genüge besitzen und noch Überfluss haben zu jedem guten Werk“. Und eben diese **Gnade** will Gott auch in den kommenden Äonen in Güte an uns erweisen. – Der nächste Äon, der auf uns zukommt, ist das Tausendjahrreich der unumschränkten Herrschaft des Sohnes Gottes auf Erden, ohne jede Störung durch Einwirkung des Teufels, denn der ist ja im Abgrund gebunden (Offb. 20,2.3). Aber das ist nicht das Letzte. Weitere Äonen werden folgen – wie viele, sagt Gottes Wort nicht, und so müssen auch wir uns nicht krampfhaft bemühen, eine Zahl zu

errechnen, sondern dürfen uns mit dem begnügen, was geschrieben steht. Kennzeichnend für das, was uns da erwartet, ist göttliche Gnade in Güte! Das ist eine frohe Botschaft, die freimacht von Zukunftsangst! Denke daran, wenn du angstvoll in die Zukunft blickst: **Gnade** kommt auf mich zu, Gnade in Güte! Die Voraussetzung für solches Erleben ist immer, dass Jesus Christus unser Herr ist! Nicht Vollkommenheit, Perfektion wird erwartet, keine krampfhaften Heiligungsbemühungen, wohl aber dies, dass wir ganz bewusst Jesus Christus unseren Herrn nennen und dann auch im Alltag nach Seinem Willen fragen, im Glaubensgehorsam leben.

Das also ist die Zukunftserwartung, die wir für uns selber und für die Gemeinde Gottes haben dürfen: göttliche Gnade in Güte, und dies äonenlang! – Über die Völkerwelt kommen noch schwere Gerichte, und wir werden auch als Kinder Gottes, die Bürger dieser Welt sind, mit davon betroffen; man denke nur an die Naturkatastrophen! Doch wir stehen grundsätzlich nicht mehr unter Gottes Zorn (vgl. Röm. 1,16; 5,9; 1. Thess. 1,10; 5,9), sondern haben Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn (1. Joh. 1,3).

Epheser 2,8.9: „Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch Glauben, und dies nicht aus euch, (es ist vielmehr) Gottes Geschenk, nicht aus Werken, damit keiner sich rühme.“

Immer wieder wendet sich Paulus in seinen Briefen gegen den Gedanken der **Werkgerechtigkeit** und stellt dem die **Glaubensgerechtigkeit** entgegen. Werkgerechtigkeit bedeutet: Mein Heil hängt letzten Endes von mir ab, von meiner Gesinnung und meinem Lebenswandel. Das ist ja die Lehre des Alten Bundes, wie es aus 3. Mose 26 und 5. Mose 28 hervorgeht. Gottes Segen oder Fluch über Israel hängt nach der Aussage dieser Kapitel davon ab, ob Israel, also der Mensch, der Stimme Gottes **genau** gehorcht, indem er darauf achtet, **alle** Seine Gebote (also nicht nur einige!) zu befolgen. Vermag das der Mensch überhaupt, total und dauerhaft? Nein, er vermag es nicht, und so sagt Paulus in Röm. 7,10 das erschütternde Wort: „Das Gebot, das zum Leben gegeben war, genau das erwies sich mir zum Tod.“ Fazit: Auf dem Boden des Gesetzes können wir Gottes Heil und Leben nicht erlangen, denn da kommt es letzten Endes auf mich an, auf den Menschen, auf mein Verhalten, meinen totalen Gehorsam. Israel meinte zwar in frommer Selbstüberschätzung, der wir Menschen so leicht erliegen: „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun“ (2. Mose 19,8). Aber es zeigte sich schon bald, dass es dazu nicht in der Lage war. Ihm fehlten Glaubensgehorsam und Geduld.

Als Mose länger auf dem Berg bei Gott blieb, als es das Volk für gut hielt, machten sie sich ein gegossenes Kalb. Und sie begründeten das mit den Worten: „Dieser Mose..., wir wissen nicht, was ihm geschehen ist“ (2. Mose 32,1). Schon war die Sünde eingedrungen in Form des Unglaubens und erregte Gottes Zorn, und auch Mose wurde zornig und warf die beiden Gesetzestafeln weg, die Gott selbst beschriftet hatte, und zerschmetterte sie unten am Berg. Damit wurde deutlich: Werkgerechtigkeit, Gesetzesgerechtigkeit kann nicht funktionieren, sondern führt in den Zerbruch, eben weil der Mensch den geforderten totalen Gehorsam von sich aus nicht leisten kann.

Warum handelt Gott so, der doch den Menschen kennt und alles im Voraus weiß? Letzten Endes wollte Er als weiser Pädagoge diesen Zerbruch. Nur so wurde das Gesetz zum „Erzieher auf Christus hin“ (Gal. 3,24). Nur so konnte der Mensch von seiner Selbstüberschätzung geheilt werden und reif werden für die Glaubensgerechtigkeit.

Diese Glaubensgerechtigkeit ist ein göttliches **Geschenk**. Und es ist ein notwendiges Geschenk, denn es bedeutet **Rettung**. Ohne die Annahme dieses Geschenkes bleiben wir unerrettet, von Gott getrennt, in der Gottesferne. Doch viele Menschen wollen keine geschenkte Gerechtigkeit und keine unverdiente Rettung allein aus Gnade, denn da fehlt der Ruhm. Sie bilden sich ein: Ich bin doch gar nicht so schlecht. Tue ich nicht viel Gutes? Lebe ich nicht anständig, ja vorbildlich? Gott verlangt aber im Gesetz den hundertprozentigen Gehorsam, dauerhaft und lebenslang. Das schafft niemand, und wer aufrichtig ist, erkennt das auch an. Er erkennt mit Röm. 7,18: „Das Wollen ist bei mir vorhanden, das Vollbringen des Guten aber nicht.“ Hier kann man auch nicht mit Gott verhandeln, in dem Sinn: „Einen Teil meiner Rechtfertigung schaffe ich selbst; für den Rest nehme ich Deine Gnade an.“ Einen solchen Handel lehnt Gott ab. Es gilt vielmehr der Vers:

Gnade muss es sein – Gnade ganz allein!
 Alles andre geht in Stücke,
 ist nur eine schlechte Krücke;
 Gnade hält allein – Gnade muss es sein!
 (F.H. Krüger. „Lobgesänge der Gemeinde“ Nr. 363.)

Epheser 2,10: „Denn wir sind Sein Kunstwerk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen unsern Lebenswandel führen.“

Die Gott-Mensch-Beziehung ist auf Gegenseitigkeit angelegt. Zunächst wird betont: Gott hat uns geschaffen im Sohn. Paulus spricht in Eph. 2,4-

10 ganz allgemein von den an Jesus Christus Gläubigen, ob er nun „uns“ sagt oder „euch“. Ihm steht die Gesamtgemeinde vor Augen. Sie ist ein „Kunstwerk“ Gottes (Sein *poiäma* = Machwerk, Erzeugnis, Kunstwerk, Gebilde, Schöpfungswerk). Wenn man bedenkt – einerseits, **woraus** der Herr dieses Gebilde erschafft (aus dem, was nichts ist, unedel, unweise, schwach), und andererseits, **wozu** Er es bereitet (Sein Leib, Seine Fülle, Ausfühler der Verheißungen Gottes zu sein), dann beginnt man zu verstehen, dass der Herr hier gleichsam als „Künstler“ am Werk ist, um sich selbst zur Freude etwas Schönes ganz neu zu erschaffen (Eph. 5,27). Welche Rolle spielen dabei unsere „guten Werke“ (also Werke der Nächstenliebe, nützliche Werke, hilfreich und schön)? Paulus scheint sich zu widersprechen, wenn er in den Versen 9 und 10 zu den „guten Werken“ einmal Nein und dann wieder Ja sagt. Doch es ist kein Widerspruch. Geht es um unsere Rettung und Rechtfertigung, dann heißt es: **„nicht aus Werken“**. Sie spielen da überhaupt keine Rolle, fallen überhaupt nicht ins Gewicht (auch nicht zur Hälfte oder zu 10%). Wir haben da keinerlei Grund, uns zu rühmen. Aller Ruhm gebührt nur unserem Rettergott. Unser Teil, unsere Aufgabe ist allein der **Glaube**, und der ist eine Gabe Gottes. **Was ist Glaube?** Ich möchte eine doppelte Antwort geben: **1. Glaube ist Vertrauen**, das persönliche, dankbare, liebende Vertrauen des Herzens zum Rettergott (Röm. 10,10). **2. Glaube ist ein Ergreifen** dessen, was Gott uns geben will. Er nimmt, eignet sich an, was Gott uns zgedacht hat. So geschieht Rettung – uns zum Heil und Gott zum Ruhm.

Dann aber sagt derselbe Paulus: Wir sind gerettet „zu guten Werken“, ja, wir sind dazu „geschaffen in Christus Jesus“. Das ist eine Neuschöpfung, die nicht auf dem Boden der Natur, sondern auf der Grundlage des Geistes und Glaubens geschieht.

Diese guten Werke, die wir tun sollen, hat Gott **zuvor bereitet**. Er schafft die Situationen, Er gibt uns Gesundheit, Fähigkeiten und guten Willen und endlich die Ausführung, das Gelingen. Auch hier gilt: „dass keiner sich rühme“. Auch wenn wir alles getan haben, was der Herr uns befohlen hat, sollen wir sprechen: „Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Luk. 17,10). Statt „unnütz“ kann auch übersetzt werden: „unbrauchbar, untauglich, untüchtig, schwach (für einen, der fähige Mitarbeiter sucht, uninteressant)“. Stolz Selbstbewusstsein ist völlig ausgeschlossen! Das bedeutet keineswegs, dass wir alles falsch gemacht haben, nur Versager sind. Unser Tun mag gut und richtig, nützlich und zweckmäßig sein; der aber alles bereitet hat, uns in die Lage versetzt hat, es zu tun, ist der HERR.

Epheser 2,11.12: „Darum erinnert euch daran, dass ihr einst als (Menschen aus den) Nationen im Fleisch, die ‚Unbeschnittene‘ genannt wurden von der sogenannten ‚Beschneidung‘, die im Fleisch mit Händen geschieht, dass ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung; ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.“

Es gibt einen schädlichen Rückblick, den man meiden soll. Wer beim Pflügen ständig zurückschaut, wird keine geraden Furchen bekommen (Luk. 9,62). Und wer im Leben immer nur an die „alten Zeiten“ denkt (um sie zu bejammern oder zu verklären), wird die Gegenwartsaufgaben schwerlich meistern. Er ist auch nicht brauchbar für das Königreich Gottes, das gegenwarts- und zukunftsorientiert ist. – Doch hier ermuntert Paulus die Briefempfänger, sich zurückzuerinnern: **Erinnert euch daran, was ihr „einst“ wart. Dann aber folgt sofort das Jetzt: „Nun aber...“ (V. 13).** Es soll der Unterschied, der durch Gottes Eingreifen bewirkte Umbruch deutlich werden. Der einstige Zustand war trostlos: Man hatte kein Bürgerrecht oder Heimatrecht bei Gott wie Israel, man lebte in der **Welt ohne Christus – ohne Hoffnung – ohne Gott.**

Das ist bis heute der Zustand der meisten Menschen auf Erden! Müsste uns das nicht beflügeln, ihnen die Heilsbotschaft zu sagen? Aber die wenigsten sind heilsverlangend! Es gehört wohl zum Schmerzlichen unserer Evangelisten und Missionare, wenn sie bei ihrem Bemühen, Menschen die Frohe Botschaft zu sagen, auf so viel kaltes Desinteresse stoßen: Nein, das ist nichts für mich, das brauche ich nicht. Man weiß nicht und will auch gar nicht wissen, wie verloren man ist – ohne Christus, ohne Hoffnung, ohne Gott. Man jammert vielleicht über Alter, Krankheit, Schwachheit, böse Nachbarn, aber nicht über die eigene Sündenverlorenheit. Man ist mit sich selbst mehr oder weniger zufrieden. Da muss Gottes Geist erst einmal den Menschen „überführen in Bezug auf die Sünde“ (Joh. 16,8) und danach in Bezug auf Gerechtigkeit und Gericht. Der Teufel will unbedingt verhindern, dass einem Menschen sein Verlorensein bewusst wird – sonst würde sich dieser Mensch wohl Gott als seinem Retter zuwenden. Gottes Wort aber schenkt uns eine klare Sicht über uns selbst und unsere Lage. Das ist schmerzlich, aber notwendig und heilsam. Wir lebten einst (als „Nationen“, als Glieder der Völkerwelt) in der **Gottesferne**. Dabei waren wir vielleicht religiös als fromm erzogene Namenchristen, aber es fehlte das Entscheidende: die persönliche Bindung an Jesus Christus als unseren Herrn und Retter, unser Leben, unsere Hoffnung, es fehlte das Hören auf Sein Wort, das

Lesen der Bibel, die Erkenntnis Seines Willens (nicht nur persönlich für den Alltag, sondern auch heilsgeschichtlich).

Wie gut, dass das Kapitel hier nicht endet, sondern dass es weitergeht:

Epheser 2,13: „Nun aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden.“

Wir waren einmal fern von Gott und Seinem Heil. Der tiefste Grund dafür war nicht unsere Sünde, sondern eine göttliche Bestimmung. Vor Golgatha konnte das Geheimnis einer Gemeinde aus Juden und Heiden noch nicht geoffenbart und verkündigt werden. Darum erfahren wir auch in den vier Evangelien noch nichts über diese Gemeinde. Wir lesen wohl Kostbares über die innige Beziehung der Glaubenden zu Gott und Christus – man denke nur an Jesu Abschiedsreden -, aber alles ist noch beschränkt auf Israel. Heiden können bestenfalls als „Proselyten“ am Heil für Israel teilhaben.

Das hat sich geändert! Paulus wird es in den folgenden Versen noch näher erläutern. Wir können es uns heute als Glieder der Gemeinde Jesu gar nicht mehr vorstellen, als „Heiden“ (Nichtisraeliten) von Jesus zurückgewiesen zu werden! Wir tun uns schwer mit Seinem Wort in Matth. 15,24: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Es ist – Gott sei Dank! – nicht Sein letztes Wort! Aber Jesus musste sterben, damit auch alle „Heiden“ (Deutsche, Afrikaner, Norweger, Japaner usw.) des Heils teilhaftig werden konnten. Wir schwer es einem Israeliten fallen musste, solchen „Heiden“ das Evangelium zu sagen, ihnen zu bezeugen, dass auch sie nicht mehr fern sein müssen, sondern nahe sein dürfen, nicht mehr als „unrein“ gelten müssen, sondern „rein“ sein dürfen, zeigt uns das Kapitel Apg. 10. Es bedurfte einer Himmelsvision und eines deutlichen Befehls des Heiligen Geistes (10,19.20), den Petrus dazu zu bewegen, völliges Neuland zu betreten, vorher Verbotenes zu tun, nämlich „Heiden“ das Evangelium zu bringen. Können aus „Heiden“ Brüder und Schwestern im Geist werden? Darf man mit solchen zusammen essen, Tischgemeinschaft pflegen? Wie ängstlich und verunsichert Petrus anfangs noch war, erfahren wir in Gal. 2,12: „Bevor einige von Jakobus her kamen, aß er mit den Heiden (Nationen) zusammen; als sie aber gekommen waren, zog er sich zurück und sonderte sich ab, weil er die aus der Beschneidung fürchtete.“ In dieser Situation war es Paulus, den Gott dazu benutzte, den Petrus zurechtzuweisen.

Heute redet man viel von „Gleichberechtigung“. Man pocht auf sein Recht. Hier aber geht es nicht um Rechte der Menschen, sondern um

Gnade von Gott. Seine Gnade gilt ausnahmslos **allen Menschen** (Titus 2,11). Eine wunderbar befreiende Botschaft! Sind wir von Herzen dankbar dafür?

Epheser 2,14: **„Denn Er selbst ist unser Friede, der aus den beiden eins gemacht und die Trennwand der Umzäunung abgebrochen hat, (nämlich) die Feindschaft, in Seinem Fleisch** (Luther: durch das Opfer Seines Leibes).

Was für eine Trennwand, was für eine Umzäunung zwischen Juden und Nationen ist hier gemeint? Das können uns verschiedene Schriftworte zeigen. Jesus sagt, wie wir sahen, in Matth. 15,24: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Damit weist Er die Bitte der kanaanäischen Frau um Befreiung ihrer Tochter von einem bösen Geist ab. Jesus hält sich an den damals gültigen Auftrag Seines Vaters. Der unbedingte Gehorsam dem Vater gegenüber hatte Vorrang vor Mitleidsgefühlen. Und als Petrus zu den „Heiden“ in Cäsarea gehen soll, um auch ihnen das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen, empfindet er das wie die Aufforderung, eine unreine, verbotene Speise zu essen. Doch ihm wird gesagt: „Was Gott gereinigt hat, halte du nicht für unrein!“ (Apg. 10,15). So wurde in seinem Denken die Hemmschwelle beseitigt, die Trennwand abgebrochen, die ihn bis dahin hinderte, auch „Heiden“, Nationen, Nichtisraeliten das Heil in Jesus Christus anzubieten.

„Er selbst (Jesus Christus) ist unser Friede.“ Hier ist nicht so sehr zu denken an den „Frieden mit Gott“, den wir als Gerechtfertigte aus Glauben empfangen dürfen (Röm. 5,1), sondern an Frieden, Harmonie, Einheit zwischen Juden und Heiden. Gott hat für verschiedene Heilszeiten verschiedene Ordnungen, und die Einführung einer neuen Ordnung ist nicht selten mit Irritationen verbunden. Kann das wirklich erlaubt sein, was vorher verboten war? Unser Text sagt im Blick auf die hier gemeinte Trennwand: Ja, Gott hat selber die Trennwand abgebrochen, den Zaun weggetan, und zwar schon am **Kreuz Jesu Christi**. Sein Tod hat vielfältige Heilsbedeutung, und eine davon ist die, dass nunmehr Israeliten und Nichtisraeliten ohne trennende Umzäunung, ohne Ansehen der Person, der Rasse, der Nation von Gott angenommen werden, sofern sie glauben. Nun gilt Gal. 5,6: „In Christus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ Wurde den Sendboten Jesu vor Golgatha gesagt: „Geht nicht zu den Nationen“ (Matth. 10,5,6), so heißt es nach Golgatha: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung“ (Mark. 16,15).

Das ist ganz konkret die Folge davon, dass die Trennwand abgebrochen wurde.

Epheser 2,15.16: „**(Er hat) das Gesetz der Gebote in Satzungen außer Kraft gesetzt, damit Er die zwei – Frieden stiftend – in sich selbst zu e i n e m neuen Menschen (neu) erschaffe und die beiden in e i n e m Leibe mit Gott versöhne durch das Kreuz, tötend die Feindschaft in ihm** (d.h. durch sich selbst, in Seiner Person, oder: durch das Kreuz).“

Paulus fragt einmal in Röm. 7,7: „Ist das Gesetz Sünde?“ – Wie kommt er zu dieser Frage? Weil er zwei Verse vorher bezeugt, dass „die Leidenschaften der Sünden durch das Gesetz erregt wurden“. Verbotenes reizt, und so geschah es, wie wir schon sahen, dass das zum Leben gegebene Gebot geradezu Tod bewirkte. Das Gesetz erwies sich als **kein zielführender Heilsweg**. Der Gesetzesweg war ein Erziehungsweg für Israel (und damit für die Menschheit). Es sollte deutlich werden – nicht was das Gesetz vermag, sondern was es **nicht vermag**. So wurde das Gesetz zum „Erzieher auf Christus hin“ (Gal. 3,24).

Das Gesetz ist zwar „heilig, gerecht und gut“ (Röm. 7,12). Doch es ist als Heilsweg untauglich. Darum hat Gott es am Kreuz Jesu Christi ein für alle Mal als Heilsweg außer Kraft gesetzt. Seine heiligen Normen bleiben gültig, aber es musste ein neuer, ganz anderer Heilsweg gefunden werden und – o Wunder – auch dieses Neue beginnt im Kreuzestod Jesu Christi und es setzt sich fort in Seiner Auferstehung. Der **eine neue Mensch** ist im Zentrum der gekreuzigte und auferstandene Christus, dann aber auch Seine Gemeinde, in der es die (religiöse) Feindschaft zwischen Juden und Heiden nicht mehr gibt.

Im vorangestellten Text leuchtet das **Wunder der Gemeinde Jesu** auf. Mit dem „einen neuen Menschen“ ist hier ja kein einzelner Mensch bezeichnet, sondern eine **Körperschaft**, der Leib Jesu Christi, auch „Leibesgemeinde“ genannt. Hier ist nicht mehr Geschlecht, Nationalität, Religion oder Rasse von Bedeutung, sondern allein die Zugehörigkeit zu Christus. Die Einheit der Glieder der Gemeinde Jesu, die dem Herrn so sehr am Herzen liegt, dass Er dreimal in Joh. 17 davon spricht (V. 11.21.22), wobei Er sogar das schier Unfassbare erbittet, sie mögen eins sein „**gleichwie wir**“ (Vater und Sohn) – diese Einheit ist im vorangestellten Wort so ausgedrückt, dass von „**einem** neuen Menschen“ gesprochen wird. Kann man die Einheit der Gemeinde nachdrücklicher und anschaulicher darstellen?

Epheser 2,17: „**Und Er kam und verkündigte als Evangelium Frieden**“ (wörtlich: Er evangelisierte Frieden) „**euch, den Fernen, und Frieden den Nahen.**“

Von Ferne und Nähe war schon in Vers 13 die Rede, doch wir wollen noch einmal darüber nachdenken. Vor jedem Menschen steht die Frage: Bin ich Gott fern oder nahe? Es gibt **Gottesfeinde** und **Gleichgültige** – sie sind fern. Es gibt **Gottsucher** – die möchten aus der Gottesferne in die Gottesnähe kommen; ihnen kann geholfen werden durch das Evangelium von Jesus Christus. Und es gibt die Menschen der **Gottesnähe**; sie durften ihre Sünde erkennen und bekennen, das Heil ergreifen und hineinkommen in die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, so wie dies Johannes in 1. Joh. 1,3 als Lebenswirklichkeit bezeugen darf. Diese Gemeinschaft ist aber nichts Statisches, sondern lebendig, fließend, strömend. Sie ist auch nichts Automatisches, sondern muss bewusst gepflegt werden; sonst hätte der Herr nicht zu ermuntern brauchen: „Bleibt in mir und ich in euch“ (Joh. 15,4). Es besteht die Gefahr, „am Haupt nicht festzuhalten“ (Kol. 2,19), die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn nicht zu bewahren und zu pflegen, sondern für selbstverständlich zu halten; das ist sie aber nicht! Wir sind ja in Feindesland, wir sind umkämpft; die Gemeinde ist gleichsam ein Brückenkopf Gottes in einer Welt, die im Argen liegt; darum geht es um Wachsamkeit, Treue, Glaubensgehorsam und Glaubenswachstum. Wie gut, dass letzten Endes nicht wir den Herrn halten, sondern dass **Er uns hält!**

Epheser 2,18: „**Denn durch Ihn haben wir beide** (Israeliten und Nichtisraeliten) **in e i n e m Geist den Zugang zum Vater.**“

Verspüren wir noch das Ungewöhnliche, Außerordentliche dieser Aussage? Wahrscheinlich nicht. Wir sind daran gewöhnt, nicht nur an Gott zu glauben, sondern Ihn auch als unseren Vater anrufen zu dürfen. Wir kennen das Vaterunser von Matth. 6,9-13 und vielleicht auch das „paulinische Vaterunser“ in Eph. 3,14-19.

Es heißt nicht nur: Wir haben Zugang zu Gott (schon das wäre höchst erfreulich), sondern: **Zugang zum Vater** – Zugang zu Gott als unserem uns liebenden Vater. Im Alten Testament wird Gott nur selten „Vater“ genannt (Jes. 63,16; Jer. 31,9 u.a.) und hier ist Er der Vater des Volkes Israel, denn Israel ist Sein erstgeborener Sohn in der Völkerwelt (2. Mose 4,22). Im Neuen Testament spricht Jesus bereits in Seiner Bergpredigt immer wieder vom Vater, den Er auch „dein Vater“ (Matth. 6,4), „euer Vater“ (Matth. 7,11) oder „euer himmlischer Vater“ nennt (Matth. 5,48).

Hier offenbart Jesus den Vater als unseren persönlichen Vater. Er ist es, „von dem jede Vaterschaft in den Himmeln und auf Erden ihren Namen hat“ (Eph. 3,15); Er ist Urbild und Vorbild rechter Vaterschaft, und so sagt die Lutherbibel an dieser Stelle (nicht wortgemäß, aber sinngemäß richtig): „der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“.

Dem Vater darf ich alles sagen und klagen, aber Er ist es auch, der mich zurechtweist und erzieht. Diesem Vater, der „Licht ist und gar keine Finsternis in Ihm“ (1. Joh. 1,5), darf ich voll vertrauen, ja mich selbst Ihm ganz anvertrauen; denn da ist überhaupt nichts Heimtückisches, Listiges, Böswilliges in Ihm, sondern nur Licht und Liebe! Und das gilt auch, wenn Er richtet! Mit Recht hat man gesagt: Gott richtet nicht hin, sondern her! Seine Ziele sind Liebesziele, mit dem Einzelnen wie mit dem All, und dies gilt wie für die Gegenwart, so auch für alle Zukunft. Epheser 2,19: **„So seid ihr also nicht mehr Fremde und Ausländer (Beisassen, Leute ohne Bürgerrecht, in einem fremden Land Lebende), sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“**

Wenn der Herr und Besitzer des Reiches, in dem ich lebe, mein Vater ist, dann bin ich (mindestens) vollberechtigter Mitbürger dieses Reiches. Hier ist das Gottesreich gemeint, zu dem nur „Heilige“ gehören – keine Unheiligen, die von Gott und Seinen Geboten nichts wissen wollen. Und immer wieder muss betont werden: Heilige sind nicht perfekt, aber sie wollen dem HERRN gehören und gehorchen und nicht mehr der Sünde und ihrem Urheber, dem Satan. Heilige sollen auch keine Einzelgänger sein, sondern „Mitbürger“. – Aber nun wird uns noch mehr gesagt: Wir dürfen als Kinder Gottes auch **Gottes Hausgenossen** sein. Wir gehören nicht nur zu Gottes **Reich**, sondern zu Gottes **Haus**, sozusagen zur Familie Gottes. Als solche haben wir vertrauensvollen Umgang mit dem Vater und auch mit dem Herrn Jesus als dem „Erstgeborenen der Brüder“ (Röm. 8,29). Und auch untereinander dürfen und sollen wir herzliche Gemeinschaft haben. Wir dürfen den Vater immer besser kennenlernen, Seine Gedanken, Sein Wesen und sogar Seine Geheimnisse (1. Kor. 4,1).

Epheser 2,20: **„(Wir sind) aufgebaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst der Eckstein ist.“**

Die Gemeinde, der Leib Christi, ist einerseits etwas ganz Neues, Niedagewesenes; andererseits existiert sie aber nicht losgelöst von allem, was vorher war. Was Gott durch die Propheten angekündigt und gewirkt und durch die Apostel Jesu Christi weitergeführt hat, ist ihr fester Grund.

So ist auch das Alte Testament für die Gemeinde von Bedeutung und ebenso die vier Evangelien des Neuen Testaments. Was Paulus „sein Evangelium“ nennt, baut immer darauf auf, insbesondere aber auf der Person Jesu Christi, der unser Herr und Haupt und Retter und Vollender ist. Er ist der „Eckstein“ dieses Bauwerks, der „Abschlussstein an erhöhter Stelle des Baues“ (G. Kittel). Das griechische Wort *akrogoniaios* kann mit „Grundstein“, „Eckstein“ oder „Schlussstein“ übersetzt werden. „Grundstein und Eckstein und Schlussstein unseres Glaubenslebens ist Jesus Christus... Auf dem **Grundstein** Christus baut sich das Fundament der Apostel und Propheten auf. Jesus Christus ist aber auch der **‚Eckstein‘** unseres Glaubenslebens... Nach Ihm sind die Wände des Hauses ausgerichtet... (und so hat sich nach Ihm) unsere ganze Heiligung genau auszurichten... Endlich ist Jesus Christus aber auch der krönende **Schlussstein** des gesamten Universums, der Schöpfung, der Erlösung und auch der Vollendung Seiner Gemeinde“ (F. Rienecker, Epheserbrief). Ja, Er ist Grundstein, Eckstein und Schlussstein des gesamten durch Ihn am Kreuz versöhnten Alls (Kol. 1,20). In Ihm und nur in Ihm ist die Vollendung der am Kreuz erwirkten Versöhnung des Alls garantiert.

Epheser 2,21.22: „In Ihm zusammengefügt, wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn empor; in Ihm werdet auch ihr mit aufgebaut zu einer Wohnstätte Gottes im Geist.“

Der Welt unbekannt und für die Welt unsichtbar wächst in diesem Äon – und so auch heute, in unserer Gegenwart – ein geistliches Bauwerk heran: die Gemeinde als Wohnstätte Gottes. Man sagt bei der Errichtung eines Gebäudes: „Der Bau wächst“ – doch ein Bau aus Steinen kann nicht aus sich heraus „wachsen“; er kann nur Stein um Stein von Menschen aufgerichtet werden. – Der Bau jedoch, den Gott in der Gegenwart errichtet, wächst tatsächlich; die Gemeinde Jesu ist ja ein lebendiges Wesen, bestehend aus den einzelnen lebendigen Steinen.

Welch eine Würde ist es doch, dass die Gemeinde – jeder einzelne Gläubige – berufen ist, ein **heiliger Tempel** und eine **Wohnstätte Gottes** zu sein! Wir dürfen Gottes Tempel sein; sogar unser irdischer vergänglicher Leib soll ein Tempel des in uns wohnenden Heiligen Geistes sein (1. Kor. 6,19). Da können wir nur mit Tersteegen bitten:

Herr, komm in mir wohnen,
lass mein Herz auf Erden
Dir ein Heiligtum noch werden!
Komm, Du nahes Wesen,
Dich in mir verkläre,
dass ich Dich stets lieb und ehre!

Epheser 3 – Vers für Vers erläutert

Von Heinz Schumacher

Epheser 3,1: Deswegen (bin) ich, Paulus, der Gebundene (oder: Gefangene) des Christus (Jesus) für euch, die Nationen.

Mit dem Wort „deswegen“ knüpft Paulus an das zuvor Gesagte an: Gottes Plan sah vor, dass die „Fernen“ (die Heiden oder Nationen, die Nichtisraeliten) durch das Blut des Christus, durch Sein Todesleiden, zu „Nahen“ werden sollten – nicht mehr fern von Gottes Heil und Reich und Herrschaft, sondern dazugehörig. Paulus wurde zum Sonderbeauftragten des Christus, der das Evangelium vom Heil in dem Gekreuzigten und Auferstandenen durch seine Predigt zu den Weltvölkern, den vorher vom Heil Gottes Ausgeschlossenen, tragen sollte. Das war keine leichte und auch keine ungefährliche Aufgabe, was man den Berichten der Apostelgeschichte entnehmen kann. Paulus geriet mehrfach in Gefangenschaft. Und auch wenn er frei war, hatte er kein angenehmes Leben, sondern eine Kette von Leiden zu ertragen, sodass er in 1. Kor. 4,11.12 schreiben kann: „Bis zur gegenwärtigen Stunde haben wir Hunger und Durst und Mangel an Kleidung; wir werden geschlagen und irren unstedt umher und mit unserer eigenen Hände Arbeit mühen wir uns ab.“

Paulus weiß aber, dass sein Leben und sein Dienst einen Wert und einen Zweck haben: „für euch, die Nationen“. Sieht er sich als den „großen Völkerapostel“? Das wohl kaum. Aber er weiß sich geführt und beauftragt. Er sieht klar, dass er einen Sonderauftrag zu erfüllen hat, und zwar an den „Nationen“. Auch ihnen soll das Evangelium von Jesus Christus verkündigt werden.

Epheser 3,2-4: Ihr habt doch wohl gehört von der Verwaltung (Ökonomie) der Gnade Gottes, die mir in Bezug auf euch gegeben worden ist, dass mir durch Offenbarung („apokalypsis“) das Geheimnis bekannt gemacht wurde, wie ich es vorher kurz beschrieben habe; daran könnt ihr beim Lesen mein Verständnis in dem Geheimnis des Christus erkennen.

Noch sagt Paulus nichts über den **Inhalt** des Geheimnisses, das ihm zur Verwaltung anvertraut wurde; das geschieht erst in Vers 6. Es handelt sich um eine **Verwaltung der Gnade Gottes** und um die **Offenbarung eines Geheimnisses**. Das wollen wir uns näher anschauen.

Dreimal spricht Paulus im Epheserbrief von einer göttlichen Ökonomie (griech. *oikonomia*), d.h. von einer göttlichen Haushaltung (Hausverwaltung, Heilsverwaltung, Heilsordnung):

- In Eph. 1,10 spricht er von einer „(Heils-)Verwaltung der Fülle der Zeiten“. Hier geht es um die göttliche Zielsetzung, „das All in dem Christus unter einem Haupt zusammenzufassen“. Das ist nach Eph. 1,9 „das Geheimnis Seines Willens“. Es wird erst am Ende – d.h. erst nach dem in Offb. 19-21 Geweissagten – in Erscheinung treten. Wörtlich übersetzt, geht es darum, „aufzuhaupten das All in dem Christus“. „Aufhaupten“ lautet im Griechischen *anakephalaioushai*, darin steckt das Wort *kephalä* = Haupt; daraus folgert *Wilhelm Michaelis* mit Recht in seinem Werk „Versöhnung des Alls“ (Bern 1950), dass hier „die einstige Zusammenfassung und **Unterordnung unter Christus als Haupt**, parallel der bereits vollzogenen Unterordnung der Gemeinde unter Ihn als Haupt, gemeint sein wird“.
- In Eph. 3,9 spricht Paulus von einer „Ökonomie des Geheimnisses“, wir kommen weiter unten darauf zu sprechen.
- Hier nun in Eph. 3,2 nennt er diese Ökonomie die „**Verwaltung (Haushaltung, Heilsordnung) der Gnade Gottes**“. Das kann nur bedeuten, dass in diesem Abschnitt der Heilsgeschichte Gottes, den man auch „**Gemeinde-Haushaltung**“ nennt, die Gnade Gottes in einer besonderen Weise wirksam ist, nicht allein zur Errettung des Sünders, sondern auf die vielfältigste Art und Weise, sodass allein in den Paulusbriefen über 80-mal von der Gnade gesprochen wird. Gott kann Geheimnisse lange Zeit im Verborgenen halten, verschweigen (Röm. 16,25), bis die Zeit da ist, wo sie nach Seinem Willen enthüllt werden sollen. So hat Er auch das „Geheimnis des Christus“ erst durch Paulus bekannt machen lassen, und zwar durch eine Offenbarung, die ihm – zunächst nur ihm – geschenkt wurde. So ist Paulus, der Apostel der Fülle, der die sogenannten „Füllebriefe“ schreiben durfte, ein Geheimnisträger Gottes. Das ist kein Grund für ihn, stolz zu sein; es ist sein Auftrag. Paulus soll nicht nur Christus verkündigen – den Gekreuzigten, Auferstandenen, heute Lebenden und Wiederkommenden –, sondern auch das „Geheimnis des Christus“. Davon lesen wir in den vier Evangelien noch nichts, die Zeit war noch nicht reif.

Epheser 3,5-6: (Mein Verständnis in dem Geheimnis des Christus) **das in anderen (d.h. früheren) Generationen den Menschengesunden nicht bekannt gemacht worden ist, wie es jetzt Seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist geoffenbart wurde: dass die Nationen (oder**

Heiden) **Miterben seien und Mitleib und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium.**

Nirgendwo im Alten Testament ist von diesem Geheimnis des Christus in klaren Worten die Rede. Die Zeit war wie gesagt noch nicht reif. Gott „tut alles fein zu Seiner Zeit“ (Pred. 3,11 Luthertext 1914). Erst nach Christi Kreuzestod und Auferstehung und Erhöhung war die Zeit reif. Gott tut Überraschendes, indem Er den Christushasser und Christenverfolger Saulus nicht nur bekehrt, sondern ihn sogar mit einem besonderen Dienst betraut: als der herausragende Apostel der Völker die Heilsbotschaft zu den Nationen zu tragen. Diese dürfen nicht nur „etwas vom Heil Israels abbekommen“, nein, aus allen Völkern (einschließlich Israel) ruft Gott eine ganz neue Heilskörperschaft heraus – zu „Miterben und Mitleib und Mitteilhabern der Verheißung in Christus“. Was heißt das?

- Das Wort „**Miterben**“ (schrieb Ströter in seiner Epheserbrief-Auslegung) „hat einen doppelten Sinn. Es kann heißen: Miterben mit den Gläubigen aus der Beschneidung. So deckt es sich mit dem Wort in Eph. 2,19: Mitbürger der Heiligen. Wir halten diese Bedeutung mit fest. Aber wir glauben den Apostel recht zu verstehen, wenn wir das Wort noch weiter und höher fassen:

Miterben des Christus selbst... Ist die Gemeinde wirklich die Fülle des Christus (Eph. 1,23), dann ist jeder Miterbe mit den andern zugleich Miterbe der ganzen Fülle Gottes in dem Christus selbst. Die beiden Deutungen schließen daher einander nicht aus. Der gleiche Ausdruck begegnet uns in Röm. 8,17: „Sind wir Kinder, dann Erben Gottes und *Miterben Christi*.“

- „Der zweite Ausdruck ist **Mitleib**. Auch dies in doppelter Fassung genommen bedeutet sowohl **ein Leib** mit allen Heiligen und Gläubigen aus Israel als auch **ein Leib mit Ihm**, dem Haupte. Die Heiden haben also in diesem unbeschreiblich herrlichen, einzigartigen Organismus, dieser wesensgleichen Einheit mit dem verklärten Haupt, völlig gleichen Anteil mit den andern Heiligen und sind auch mit Ihm, dem Haupte, zu einer vollendeten Personalunion berufen und berechtigt durch das Evangelium.
- Drittens nennt er sie **Mitteilhaber der Verheißung in Christus**. Auch dieser Ausdruck redet davon, dass die Heiden Mitteilhaber seien an den großen und herrlichen Verheißungen, die der Vater dem Sohn gab und die nun alle Ja und Amen sind, seit Christus aus den Toten erweckt ist und sich gesetzt hat zur Rechten der Kraft.“
(Soweit E. F. Ströter.)

Epheser 3,7: ... durch das Evangelium, dessen Diener ich geworden bin nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben ist nach der Wirkung Seiner Stärke.

Es ist ein besonderes Evangelium, das hinausreicht über die Frohbotschaft, die Jesus auf Erden Israel verkündigen ließ. Es reicht auch hinaus über das „einfache Evangelium“ von der Errettung des Sünders durch die Gnade Gottes, wiewohl jenes seine Voraussetzung bildet. Es geht, wie wir sahen, um die Bildung einer ganz neuen, in früheren Zeiten noch unbekannten Körperschaft Gottes, der Leibesgemeinde des Sohnes Gottes.

Epheser 3,8.9: Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, den Nationen den unergründlichen Reichtum des Christus als Evangelium zu verkündigen und allen Licht zu geben über die Verwaltung (Ökonomie) des Geheimnisses, das von den Weltzeiten (Äonen) her in Gott, dem Schöpfer des Alls, verborgen gewesen ist.

Es ist keine gespielte Demutsfloskel, wenn Paulus sich hier den „allergeringsten von allen Heiligen“ nennt. Er erinnert sich an die Zeit, da er noch ein wütender Christenverfolger war. Nun aber ist er ein „Heiliger“, d.h. ein Gott geweihter Mensch, ja sogar ein Beauftragter Gottes. Paulus steht der große Gegensatz vor Augen zwischen seinem Einst und seinem Jetzt. Gott erwählt zu Seiner Gemeinde nicht die Tadellosen und Selbstgerechten, sondern Menschen, die sich erkannt haben als das, was sie sind: errettete Sünder. Sie haben nur Gottes Gnade zu rühmen.

Sprach Paulus in Vers 2 von der „Ökonomie der Gnade Gottes“, so spricht er jetzt von der „Ökonomie des Geheimnisses, das äonenlang in Gott verborgen war“. Ja, Gott kann schweigen (Röm. 16,25), kann verbergen, bis die Zeit zur Enthüllung eines Geheimnisses nach Seinem weisen Rat gekommen ist. Es geht hier wie in Vers 2 um das **Geheimnis der Gemeinde Gottes**. Es war Gott von jeher bekannt, aber Er hat es verborgen gehalten. – Man könnte hier fragen: Ist die Gemeinde Gottes auch heute noch ein Geheimnis? Nein und Ja. Nein, denn in unzähligen Orten gibt es Kirchengemeinden und Kirchen, deren Türme weithin sichtbar sind. Ja, denn wer wirklich zum „Leib des Christus“ gehört, das können auch die schlauesten Statistiker der Welt nicht feststellen, und sogar die Christen können echtes und nur angelerntes Christsein in ihren

Reihen oft so wenig unterscheiden wie die Engel nach Matth. 13,24-30 Weizen und Lolch.

Paulus schreibt zwar in Epheser 3 von Geheimnissen Gottes, aber es sind **geoffenbarte** Geheimnisse. Gott lässt sie durch Paulus bekannt machen. Die Gläubigen sollen sie kennen. Ja, kennen sie sie wirklich? – Natürlich kennt man sich in den örtlichen Gemeinden. Aber was „Leib Christi“ ist, das ist den meisten verhüllt und es kommt leider in der Verkündigung nur selten vor. Darum tun sich auch viele Christen schwer mit den Paulusbriefen und besonders mit dem „geheimnisvollen“ Epheserbrief.

Der **Reichtum des Christus** ist unergründlich und unausforschlich. Es geht dabei im Wesentlichen um die Gemeinde Christi, Haupt und Glieder. Sie ist ja Seine „Fülle“, von Ihm erfüllt und wiederum Ihn vervollständigend (Eph. 1,23; 3,19). Sie ist im Heilsplan Gottes von zentraler Bedeutung. *Karl Geyer* hat nicht übertrieben, als er dichtete:

Nichts wird in künftigen Zeiten geschehen
ohne den Leib, zu dem Er uns bestellt.
Dazu hat Er die Gemeinde ersehen,
dass Er durch sie einst vollende die Welt. Jede
Verheißung vollführet „der Amen“ durch die
Gemeinde, die trägt Seinen Namen.
(„Lobgesänge der Gemeinde“ Nr. 766.)

Epheser 3,10.11: ... damit jetzt den Herrschaften und Gewalten in den himmlischen (Bereichen) durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan werde, nach dem Vorsatz der Zeitalter (Äonen), den Er gefasst hat in Christus Jesus, unserm Herrn.

Die Gemeinde Gottes hat Bedeutung für unermessliche Räume und Zeiten göttlicher Art. Hier wird unser Blick auf die **Engelwelt** gerichtet, auf „die Herrschaften und Gewalten in den himmlischen Bereichen“. Von diesen spricht Paulus auch in 1. Kor. 15,24; Eph. 1,21 und 6,12; Kol. 1,16 und 2,10.15. Ist es anmaßend, zu bezeugen und zu glauben, dass die Engelwelt an uns, den Gliedern der Gemeinde, die Weisheit Gottes kennenlernen soll? Man kann aufgrund der Schrift Folgendes sagen:

- Die Engel wurden zuerst erschaffen und werden als Letzte erlöst.
- Die Menschen wurden zuletzt erschaffen und werden als Erste – noch vor den Engeln – erlöst.

Auch so werden Erste Letzte und Letzte Erste.

Gott erwählt in Seiner Weisheit die Törichten und Schwachen in den Augen der Welt zu Gliedern Seiner Gemeinde (1. Kor. 1,27). Dies

geschieht, damit sich „kein Fleisch vor Gott rühme“. Und Er beschämt dadurch alle jene Geschöpfe, die etwas weniger töricht und schwach sind.

Ein Ausleger sagte zu Recht: Die Engelwelt lernt zur Zeit die Lektion Nr. 1: Weisheit. Denn Christus ist uns ja von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung (1. Kor. 1,30). Weitere Lektionen folgen später.

Und nun spricht unser Wort auch von einem „**Vorsatz der Äonen**“, den der Vater in Christus gefasst hat, ehe die Äonen vom Schöpfer der Äonen ins Dasein gerufen wurden. Das heißt in einfachen Worten: Gott hat einen Plan, einen Heilsplan. Diesen hat Er mit dem Sohn besprochen vor Grundlegung der Welt (Eph. 1,4) und ehe die Äonen ihren Lauf begannen. Der Sohn ist der Schöpfer der Äonen; durch Ihn hat der Vater die Weltzeiten gemacht (Hebr. 1,2). Alles haben Vater und Sohn zuvor erkannt und bestimmt – auch den „gegenwärtigen bösen Äon“ (Gal. 1,4), in dem Böses und Gutes zusammen wächst und ausreift bis zur Ernte (Matth. 13,30). Auch das Böse darf in Erscheinung treten und sich auswirken, mag es auch für unser Gefühl unverständlich und schrecklich sein; nur auf diesem Wege wird das Böse und werden die Bösen „gerichts- und rettungsreif“, wie *Adolf Heller* zu sagen pflegte. Tröstlich ist für uns: Alles, was geschieht – auch alles Unverständliche, Rätselhafte – kommt aus Gottes Hand; Er hat es unter Kontrolle und Er begrenzt es auch. Und bei allem hat Er das **Ziel** im Auge: Heil und Rettung für alle (Gott ist ja nach 1. Tim. 4,10 der „**Retter aller Menschen**“) und Lobpreis und Anbetung Gottes durch alle Geschöpfe am Ende der Zeiten (Phil. 2,10.11; Offb. 5,13).

Epheser 3,12: In Ihm haben wir die Freimütigkeit (Ihm frei und offen alles zu sagen) **und Zugang in Zuversicht durch den Glauben an Ihn.**

Schon in Eph. 2,18 lasen wir: „Durch Ihn haben wir beide (Israeliten und Nichtisraeliten) in **einem** Geist den Zugang zum Vater.“ Dieser Zugang ist nicht von Angst geprägt und beherrscht, sondern von freudigem Vertrauen (Freimütigkeit). Dieses Wort (griech. *parräsia*) bedeutet u.a.: Redefreiheit – Erlaubnis frei zu reden – Freimut im Reden – Offenheit. Ich darf meinem Vater im Himmel alles sagen; da gibt es keine Tabuzonen wie bei Menschen („darüber spricht man nicht“); Gutes und Böses, Beschämendes und Beglückendes – alles darf ich zur Sprache bringen und Er nimmt mein Beten ernst. Darum ist das „Gebet im Kämmerlein“ so wichtig und befreiend. Belastendes darf ich Ihm hinlegen, Sorgen wegwerfen.

Epheser 3,13: Darum bitte ich, nicht mutlos zu werden wegen meiner Bedrängnisse für euch, die euch eine Ehre sind.

„Es war für die Empfänger des Epheserbriefes eine naheliegende Frage“, schreibt Ströter, „wie sich die Hoheit und Würde der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus nun reime mit Leiden und Drangsalen, Gefängnis und Banden, wie sie dem Apostel begegneten.“ Sagt Gott nicht im Alten Testament: Wenn ihr mir gehorchen werdet, so will ich euch segnen und euch über eure Feinde triumphieren lassen? Konnte Gott Seine Diener, die Er mit einer so großartigen Botschaft betraut hatte, nicht auch so beschützen, dass ihnen kein Haar gekrümmt wurde? An Beispielen dafür fehlt es nicht. So hat Er Paulus und Silas aus dem Kerker in Philippi durch ein Erdbeben wunderbar befreit. Den Petrus führte ein Engel aus dem Gefängnis. Gewiss hätte Er auch Paulus vor Gefängnis und Banden bewahren können. Doch wir sehen im Leben Jesu und der Seinen auf Erden nicht nur den **Weg der Bewahrung**, sondern auch den **Weg der Leiden**. Dahinter steht ein göttliches Muss. So fragt der Auferstandene die Emmausjünger: „Musste nicht der Christus dies erleiden und in Seine Herrlichkeit eingehen?“ (Luk. 24,26). Solche Leiden sind kein Unfall, sondern im Plan Gottes fest verankert. Sie sind notwendig auf dem Weg zum Ziel. Darum müssen Gläubige auf Wegen der Bedrängnis nicht verzagen und nicht mutlos werden.

Epheser 3,14.15: Deswegen beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem her jede Vaterschaft in den Himmeln und auf Erden ihren Namen hat.

Deswegen – weil Paulus so viel daran liegt, dass die Gemeinde nicht mutlos werde angesichts seiner Bedrängnisse – beugt er nun seine Knie vor Gott dem Vater. Damit wendet er sich mit dem, was ihn bewegt, an die allerhöchste Instanz. Wir dürfen Paulus darin folgen und alles, besonders auch alle Gefahren, Leiden, Ängste und Bedrängnisse im Gebet vor den Vater bringen. Das Beugen der Knie ist kein strenges Gesetz, aber eine angemessene Haltung, wo es je nach Situation angebracht erscheint. Es zeigt unsren Ernst und unsre Ehrfurcht. Gott ist Urbild und Vorbild rechter Vaterschaft, während irdische Väter leider allzuoft es versäumen, mit Ernst und Güte die Kinder zu erziehen. „Mach doch, was du willst!“ ist eine leider weit verbreitete Haltung, womit es manche Eltern sich selbst leicht machen und ihrer erzieherischen Verantwortung aus dem Weg gehen. Das tut Gott nicht. Man nehme einmal eine Konkordanz zur

Hand und vertiefe sich in die vielen Aussagen der Bibel über Gott als **Vater**, und man wird nicht ungesegnet bleiben.

Mit diesem Satz in Eph. 3,14.15 beginnt Paulus ein wunderbares Gebet, das sogenannte „paulinische Vaterunser“. Ist das Vaterunser in Matth. 6 das **Reichsgebet**, so haben wir es hier mit einem vorbildlichen, richtungweisenden **Gemeindegebet** zu tun. Betrachten wir die einzelnen Bitten!

Epheser 3,16: Er möge euch geben, nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden durch Seinen Geist am inneren Menschen (wörtlich: in den inneren Menschen hinein).

Wir sind von Natur schwache Wesen, auch wenn wir uns für stark halten. In geistlichen, göttlichen Dingen sind wir schwach. Es gibt Glaubensschwäche, Gebetsschwäche, sogenannte „verbale Ausrutscher“, fehlerhafte Planungen, und oft müssen wir mit Paulus bekennen: „Das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht“ (Röm. 7,18). Oft unterliegen auch geistlich gesinnte Menschen, die dem Herrn wirklich gehorchen möchten, der Schwachheit des Fleisches. Darum bittet Paulus – wohlgemerkt: für Gläubige – um Kraft durch Gottes Geist. Das sollte nicht falsch verstanden werden. Es geht nicht darum, für Gott Heldentaten zu vollbringen, die in die Geschichtsbücher Eingang finden und unser Ich streicheln, sondern um Kraftwirkungen im Sinne von Kol. 1,11: „gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht Seiner Herrlichkeit zu aller Geduld und Ausdauer mit Freuden.“ Schweres geduldig zu ertragen, kann mehr Kraft kosten als eine schwere Aufgabe zu lösen oder eine schwere Last zu tragen. An diese Kraft denkt Paulus, der selber sich gut auskannte im Ertragen von Verfolgung und Schmerzen (2. Kor. 6,3-10).

Die göttliche Kraft soll einströmen in den inneren Menschen. Es geht also nicht primär um Muskelkraft oder Körperkraft, sondern um ganz andere Werte, die Paulus in den folgenden Versen beschreibt.

Epheser 3,17: dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in Liebe verwurzelt und gegründet seid.

Es ist ein großer Unterschied, ob Gott von außen auf einen Menschen einwirkt – ihn erleuchtet und zur Sündenerkenntnis und zur Rettung führt – oder ob Er im Herzen hat Wohnung nehmen können. Von der **Innewohnung** Jesu Christi in den Glaubenden spricht der Herr selbst in Seinen Abschiedsreden und im darauf folgenden hohepriesterlichen

Gebet (Joh. 14-17). So sagt Er in Joh. 14,23: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort bewahren, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bleibende Wohnung bei ihm nehmen.“ Die Innewohnung soll also keine flüchtige, sondern eine bleibende sein; sie ist auf Dauer angelegt. Und sie kann nur da erlebt werden, wo man Gottes Wort bewahrt, es fleißig und beständig hört und liest.

Von Glauben und Liebe ist hier die Rede, nicht von unseren Werken. Auch in Eph. 2,8-10 zeigt Paulus den Glauben als Weg zur Rettung und er zeigt zugleich, welchen Platz die Werke im Leben des Glaubenden haben: Wir wurden errettet „nicht aus Werken“, wohl aber „zu guten Werken“.

Welch eine Gnade und Würde ist es doch, erleben zu dürfen, dass Christus in uns wohnt! Wir denken wohl viel zu wenig daran, dass Er das wünscht und will. Der beste Weg zu einem geheiligten Leben ist nicht das Kämpfen und Ringen mit der Sünde, sondern der positive Weg: Jesus Christus in uns wohnen lassen – Seinem guten Geist und Seinem Wort Raum geben (und auch die nötige Zeit).

Des weiteren ist hier von Verwurzelung und Gründung (Fundamentierung) die Rede – ein Bild aus der Natur und eines aus dem Bauwesen. **Verwurzelung** braucht Zeit, sie kann nicht im Schnellverfahren erledigt werden. Ein Bekehrungserlebnis allein ist noch keine Verwurzelung; wo man aber treu am Herrn und Seinem Wort bleibt, kann sie geschehen. *Karl Geyer* sprach von den vier „Lebenswurzeln der Gemeinde“ nach Apg. 2,42: „Sie verharreten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.“ – Die **Gründung** weist darauf hin, dass ein Glaubensleben ein festes Fundament braucht. Der feste Grund ist Jesus Christus selbst (1. Kor. 3,11). Verwurzelung und Gründung können nach unserem Wort nur in der **Liebe** geschehen. Das bedeutet nicht ein flüchtiges Gefühl, sondern ernste und bleibende Hingabe an den Herrn. Da wir nicht im luftleeren Raum leben, sollte eine solche Gründung auch bekannt werden, etwa in einer Gemeinde.

Epheser 3,18.19: ... damit ihr imstande seid, mit allen Heiligen völlig zu erfassen, was die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist, und die das Erkennen (Wissen) überragende Liebe des Christus kennenzulernen, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes.

Auch in Hiob 11,7-9 ist von Tiefe und Höhe und Länge und Breite die Rede (also in umgekehrter Reihenfolge). Dort geht es um die Vollkommenheit des Allmächtigen. Wer könnte sie je voll ergründen?

Von sich aus kein Mensch. Nur in Verbindung mit der Liebe des Christus, die am hellsten am Kreuz erstrahlte, können wir sie wachstümlich immer besser kennenlernen – aber nur „mit allen Heiligen“, nicht isoliert von den anderen als Einzelpersonen. Dabei geht es um mehr als bloßes Wissen. Man kann die Heilsgeschichte der Bibel „wissen“, die biblischen Zeitalter kennen und unterscheiden; wo man aber die Liebe des gekreuzigten Christus nicht wirklich erfasst hat (um sie in der Liebe des Geistes auch zu erwidern), reicht das Wissen nicht aus, um zur Fülle Gottes – ja sogar zur ganzen Fülle – zu gelangen. Nur die liebende Hingabe hat Zugang, und sie ist verbunden mit Glauben und Glaubensgehorsam. Der Römerbrief ist gleichsam eingerahmt von dem Begriff „Glaubensgehorsam“: Paulus ist von Gott berufen und ausgesandt, um Glaubensgehorsam unter allen Nationen zu bewirken (1,5; 16,26).

Die einzelnen Bitten des Gemeindegebetes in Eph. 3,14-19 gleichen einer Stufenleiter, die uns höher und höher führt: Kraft – Christusinnewohnung – Verwurzelung – Gründung – immer besseres Kennenlernen des Wesens Gottes und der Liebe des Christus – Erfüllung zur ganzen Fülle Gottes. Voraussetzung sind Glauben und Liebe, nicht unsre Frömmigkeit und unsre guten Werke.

Niemand kann sich selbstzufrieden zurücklehnen und sagen: Jetzt bin ich erfüllt zur ganzen Fülle Gottes! Es wäre eine maßlose, überaus gefährliche Selbstüberschätzung. Aber wir bekommen eine Richtung und ein Ziel gezeigt.

In einem Tischgespräch äußerte einer, der ERICH hieß: Wie schön ist doch mein Name: Erst kommt ER und dann komme ICH. Da kam es mir in den Sinn, ihm zu entgegnen: Kürzlich sah ich auf der Straße ein Auto, das war noch frommer, da stand nur noch ER!

Unser Wort aus Eph. 3,18.19 will uns nicht traurig machen („das schaffe ich ja nie!“), sondern zuversichtlich: Der Herr ist am Werk in unsren Herzen. Und der das gute Werk begonnen hat, wird's auch vollenden. Geben wir Seinem Geiste Raum, um immer mehr von IHM erfüllt zu werden! Und je mehr Raum Er in uns hat, umso weniger Platz haben sündige Gedanken und ungöttliche Willensausrichtungen. Erst droben, wenn wir „Ihn sehen, wie Er ist“ (1. Joh. 3,2), wenn wir alles Fleischliche hinter uns haben, kann sich Eph. 3,19 voll in uns verwirklichen.

Epheser 3,20.21: Paulus beschließt sein Gebet mit einer Lobpreisung (Doxologie). Sie lautet: **Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als wir erbitten oder erdenken, gemäß der Kraft, die in uns wirkt, Ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde**

**und in Christus Jesus auf alle Geschlechter des Äons der Äonen hin!
Amen.**

Was Gott in Seiner Gemeinde und im ganzen All in Zukunft noch ausführen wird, übersteigt völlig unser heutiges Fassungsvermögen. Paulus sagt nur: „über alles hinaus“. Wir können es mit unserem heutigen Denken nicht wirklich erfassen und nicht einmal im Gebet würdig ausdrücken. Doch die Kraft, die Er dabei aufwendet, wirkt heute schon in uns! So wollen wir Ihn wirken lassen und die Regungen Seines Geistes nicht durch Eigensinn unterdrücken und beeinträchtigen. Seine Kraft ist wirksam in der Gemeinde Gottes – Kraft des Glaubens und der Geduld, Kraft zum Dienen, Leiden, Tragen und Ertragen, Kraft zum Bezeugen Seines Heils in Wort und Tat.

Der Sinn unseres Lebens ist Seine Verherrlichung. Das können wir nicht aus uns selbst heraus „machen“, aber Ihn wirken lassen, der in Seiner Gemeinde, in jedem Glied, wirksam ist und weiter wirken will. Er schenke uns, im Glauben damit zu rechnen und Ihm liebend und gehorsam zu vertrauen!

Herr, Dir ist niemand zu vergleichen, kein
Lob kann Deine Größ' erreichen, kein
noch so feuriger Verstand.
Pracht, Majestät und Ruhm umgeben
Dich, aller Wesen Quell und Leben;
Licht ist Dein strahlendes Gewand! In
hohen, unermessnen Fernen, wohin
kein sterblich Auge schaut, hast Du
weit über allen Sternen
Dir Deinen höchsten Thron erbaut.

Drum lass ich Dich mit Freuden walten,
ich weiß, dass Deine Hand mich halten
und schützen wird bei Tag und Nacht. Auf
nichts Vergänglich's will ich bauen, auf
Dich allein will ich vertrauen,
bei dem mir Fried und Freude lacht.
Du heilest jede Herzenswunde,
Du spendest Trost für jeden Schmerz;
in Glück und Not zu jeder Stunde find
ich bei Dir ein offnes Herz.

Joh. Andr. Cramer („Lobgesänge der Gemeinde“ Nr. 428)